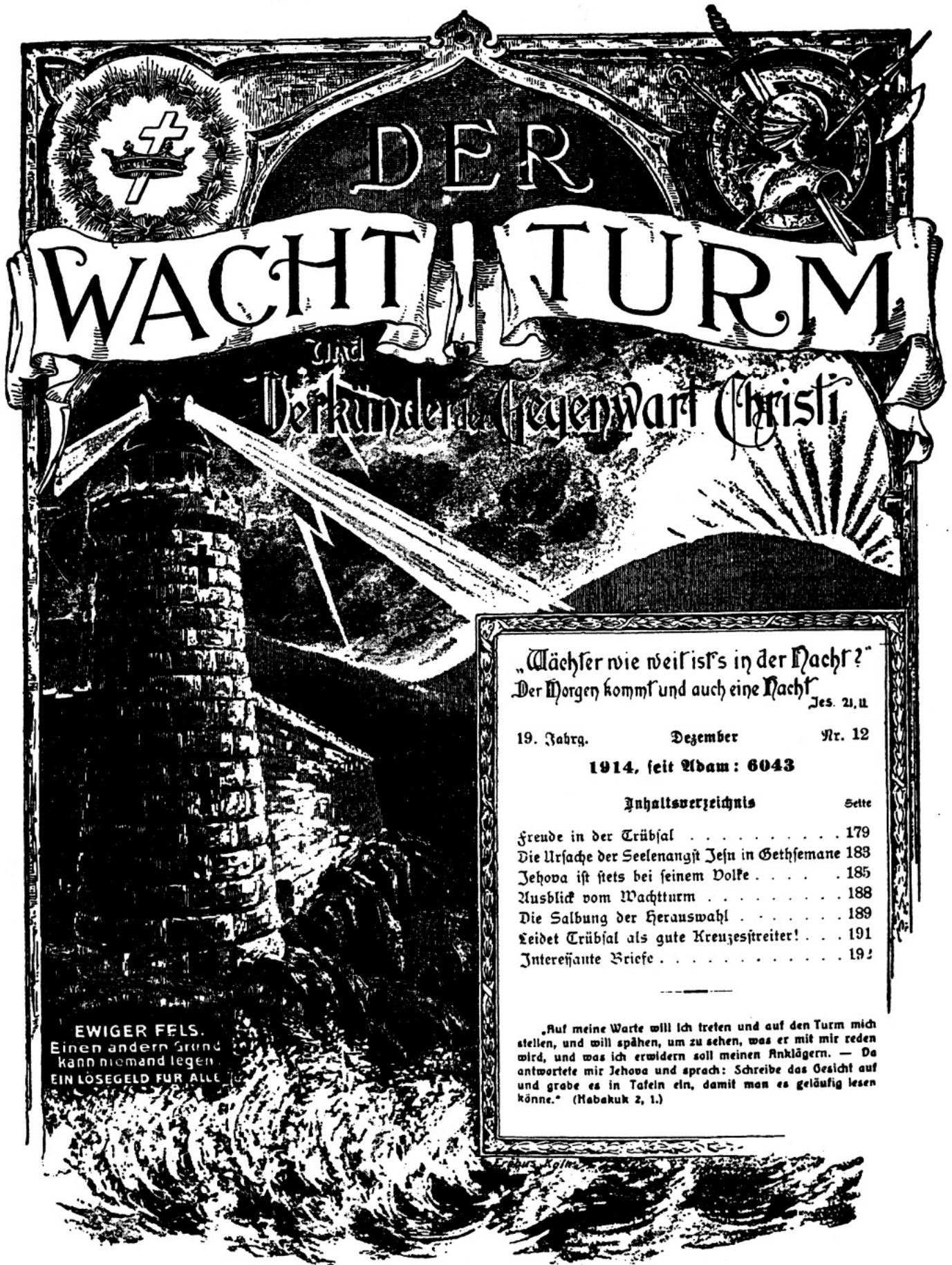




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

19. Jahrg. Dezember Nr. 12

1914, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis	Seite
Freude in der Trübsal	179
Die Ursache der Seelenangst Jesu in Gethsemane	183
Jehova ist stets bei seinem Volke	185
Ausblick vom Wachturm	188
Die Salbung der Herauswahl	189
Leidet Trübsal als gute Kreuzesstreiter!	191
Interessante Briefe	192

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kriegen; gleitet das brausende Meer und Wasserwogen [wegen der Kollisionen, Unruhen]; die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtfertigte die Bewohner des Landes.“ (W. 97, 4; Jes. 24, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, scharf und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erlegen. Wannen — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Gefeier dieses Tempels gemordet ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mos. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bauhelfer“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabe der göttlichen Natur“ und „Mitglied seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“, sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen „Königreichs Christi“, wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift
ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk.
(Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdrückerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13–17 5th St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Örebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diesem Jünger, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Karte an. (Auch Wachturm-Leser, die uns gut bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreiben man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich. Bei Geldsendungen sollte man stets angeben, wofür der gesandte Betrag verwendet werden soll. Alle Zuschriften, die für die Gesellschaft bestimmt sind, sind nur an diese und nicht an die persönliche Adresse einzelner Brüder zu richten. Bestellungen, die an einzelne Brüder adressiert sind, erleiden häufig in ihrer Ausführung eine Verzögerung.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Dezember werden, so Gott will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

Düsseldorf am 6., 13. und 20.
Barmen, Iserlohn, Gelsenkirchen und Remscheid
am 6. und 20.
Eöln am 13. und 20.
Essen und Dortmund am 6.
Hagen, Herten, Erkenschwid und Walsum am 20.

Zionslieder für die Morgenandacht im Dezember.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Textes und vereint sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Folgende für den Monat Dezember:
(1.) 94; (2.) 61; (3.) 100; (4.) 23; (5.) 112; (6.) 78; (7.) 92; (8.) 115; (9.) 32;
(10.) 11; (11.) 35; (12.) 43; (13.) 102; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 72; (17.) 47;
(18.) 74; (19.) 29; (20.) 49; (21.) 110; (22.) 107; (23.) 117; (24.) 44;
(25.) 24; (26.) 113; (27.) 103; (28.) 67; (29.) 9; (30.) 45; (31.) 63.

Nützliche Geschenke.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederverherrlichung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die dazugehörigen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anfangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharias Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Vergebung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mos. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gedächtnis, Jeremonten, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verheißungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band **Mk. 1,50** (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Rz. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erhalten sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 2 und 3 in Finnisch 3 B., und 5. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Krakisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sohn Exemplare von irgenbeinem Band Mk. 10,—.)

Der Herr Handbuch zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hilfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen, „was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelkommentare der „Schriftstudien“, des „Wachturms“ uim. — 2. Teil: Zeitsachen und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“-Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Verzeichnis der rechten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Reinwand gebunden Mk. 3,50 (nach dem Auslande Mk. 4,00), auf dünnem, sogen. Indiapapier gedruckt, in welchem Lederband, mit Rotgoldschnitt, Mk. 5,50 (nach dem Auslande Mk. 6,00).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, zitiert aus dem Wachturm, für jeden Tag des Jahres, mit leeren Seiten zwecks Eintragung von Gebets- und Gebetszeiten. In Reinwand gebunden. Preis Mk. 1,50; 5 Exemplare Mk. 6,50.

Photo-Drama-Bücher.

Vollständige Erklärungen zu dem Photo-Drama der Schöpfung mit Illustrationen. Preis: in elegantem Leinwandband Mk. 1,00, in schönem Papier umschlag Mk. 0,50 für ein Exemplar.

Christliche Wandsprüche

sowie Text- und Motto-Karten mit Blumen und Landschaftsbildern, zum Preise von Mk. 0,10–1,25.

Über Bibeln, Testamente, Konfessionen usw. verlange man besondere Preisliste.

Für die Redaktion verantwortlich: D. W. Rettig, Barmen, Unterdrückerstr. 76. Übersetzungen von Ernst Haendeler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Ebersfeld.

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Barmen — Dezember 1914 — Brooklyn

Nr. 12

Freude in der Trübsal.

„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden werden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren!“
(Matt. 5, 11—12.)

Unser Herr richtete diese Worte an seine Jünger — nicht lediglich an seine Apostel, die er als seine besonderen Botschafter erwählt hatte, sondern an alle seine Nachfolger während des ganzen Evangelium-Zeitalters. Ein Jünger ist ein Schüler, d. h. jemand, der von einem andern belehrt wird. Daher sollten alle Jünger Jesu die Worte unsers Textes beherzigen. Mit den Worten „Glücklich seid ihr...“ deutet der Herr an, daß eine Verfolgung ein Zeichen von göttlicher Gunst ist. Wir sollen es als eine Gunst von Seiten unsers Vaters betrachten, wenn wir geschmäht werden — nicht weil man uns schmäht, sondern weil man lügnertisch wider uns redet um Christi willen.

An sich würde natürlich niemand daran Gefallen finden, daß er verfolgt oder verleumdet wird. Die Schrift sagt, daß ein guter Name höher einzuschätzen sei, als große Reichtümer. Wenn wir aber um Christi willen leiden, so dürfen wir versichert sein, daß Gott uns belohnen wird. Gott hat eine Vorsehung für uns getroffen, die dahin geht, daß eine Zeit kommen wird, in der für alles, was wir hier leiden, ein Ausgleich stattfindet. Auf diese Weise sind wir imstande, uns Schätze im Himmel zu sammeln. Indem wir die Leiden der gegenwärtigen Zeit, die uns um Christi willen zustößen, geduldig ertragen, sammeln wir uns nach und nach ein überschwengliches und ewiges Gewicht von Herrlichkeit an.

Von diesem Standpunkte aus sollten wir wahrlich begehren, Verfolgungen zu leiden. Wir sollten nicht darauf ausgehen, uns unnötigerweise Verfolgungen zuzuziehen. Aber wenn wir uns dessen bewußt werden, daß wir, wenn wir nicht Verfolgung leiden, eines der Beweise unserer wahren Jüngerschaft ermangeln, so werden wir frohlocken, wenn wir nach der Vorsehung Gottes Verfolgung leiden dürfen. Zwar kann es auch geschehen, daß der eine oder der andere wegen einer bösen oder unweisen Handlung geschmäht wird. In einem solchen Falle würde demjenigen, der die Schmach erduldet, kein Segen zuteil werden. Ein Segen wird uns nur dann zuteil, wenn wir lügnertisch oder um der Wahrheit willen geschmäht oder angeklagt werden.

„Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) Wir sollten daher uns selbst prüfen und uns überzeugen, ob wir einen Beweis dafür haben, daß wir gottselig leben. Unser Herr ist „das wahrhaftige Licht, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet.“ (Joh. 1, 9.) Wir sind die kleineren Lichter. Wenn wir unser Licht getreulich leuchten lassen, so werden wir uns Verfolgungen zuziehen. Wir sollten keineswegs dem Gedanken Raum geben, daß wir den Verfolgungen entgehen, weil wir eine höhere Weisheit oder viel Takt besitzen. „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ Das ist die Aussage oder

das Zeugnis der Schrift. Wir sollten nicht gewissermaßen um Verfolgungen werben; aber wir sollten wünschen, Verfolgungen als einen Beweis für unsere Treue erdulden zu dürfen und zu den Glückseligen zu gehören, von denen der Meister in unserm Texte redet. Ein jeder von uns sollte sich selbst die Frage vorlegen: Erdulde ich Verfolgung um Christi willen? Wir sollten unsere Herzen unter Gebet nach der Seite hin prüfen, ob wir Gott völlig treu sind und ob wir unser Licht in der rechten Weise leuchten lassen. Finden wir dabei, daß wir dieses Beweises der Sohnschaft entbehren, so sollten wir uns ernstlich fragen: Worin besteht die Ursache?

Verfolgung ist ein sicheres Resultat von Treue.

Eine Schwester äußerte sich einmal dem Schreiber gegenüber: „Ich leide keine Verfolgungen und habe keine Gegner. Es scheint bei mir alles günstig zu stehen.“ Sie schien beunruhigt zu sein. Wir rieten ihr, ihr eigenes Herz zu erforschen und zu prüfen, ob sie in der Tat so treu sei, wie sie sein könne, oder nicht. Auf ihre Antwort hin sagten wir ihr: „Wahrscheinlich erträgst du deine Verfolgungen mit so viel Gnade, daß du dabei glücklich sein kannst.“ Sie erwiderte, daß sie sich freuen würde, wenn sie annehmen könnte, daß dem so wäre. Darauf sagten wir ihr, daß die einzige andere Erklärung, die wir uns denken könnten, dahin ginge, daß Gott ihr Zeit ließe, die nötige Kraft zu gewinnen, um später alles tragen zu können, was noch kommen würde. Wir empfahlen ihr, die Angelegenheit im Gebet dem Herrn vorzubringen. Ein oder zwei Jahre später sahen wir die Schwester wieder. Wir erinnerten uns an die Unterredung und fragten sie, ob sie noch keine Verfolgungen erfahren habe. Ihre Antwort lautete: „O ja, ich habe reichlich Verfolgungen erduldet; aber ich bin glücklich und fröhlich darüber.“

Es ist unmöglich, daß wir uns in einer Verfolgung freuen könnten, so lange wir dieselbe nicht von dem rechten Gesichtspunkte aus sehen. Das aber vermögen wir nicht aus uns selbst; und es ist daher notwendig, daß wir in der Angelegenheit im Gebet zum Herrn gehen und mit ihm reden. Haben wir dies getan, so stützt sich unser Glaube auf ihn. Der Apostel Paulus ermahnt uns, im Erdulden von Verfolgungen und Leiden um Christi willen überaus froh und freudig zu sein. Der Apostel Petrus bezeugt: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch. Bei ihnen freilich wird er verlästert, bei euch aber wird er verherrlicht. Daß doch niemand von euch leide als... Übeltäter, oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt; wenn aber als Christ, so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen.“ (1. Pet. 4, 14—16.)

Der Meister war von der Stellungnahme der Jöhen-

priester und religiösen Führer seiner Tage keineswegs über-
rascht. Er wußte von Anfang an, daß diese ihm feindlich
gegenüberstehen würden, und er warnte seine Jünger davor,
sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben. Als Grund dafür,
daß er und alle diejenigen, die ihm getreulich nachfolgen,
Verfolgungen zu gewärtigen haben, gibt unser Herr selbst
an: „Die Finsternis haßt das Licht.“ Die Finsternis steht
immer im Zusammenhang mit der Sünde, mit Satan und
mit allem, was mit der Gerechtigkeit im Widerspruch steht.
Von Gott dagegen bezeugt die Schrift, daß er Licht ist
und daß in ihm gar keine Finsternis ist. Das Licht übt
einen heilenden, wohlthuenden und gesundheitsfördernden Ein-
fluß aus. Diejenigen, die von der Finsternis sind, haßen
alle, die von dem Lichte sind, weil das Licht die Finster-
nis strahlt, während die Finsternis nicht gestraft zu
werden wünscht. Da, wo die Gerechtigkeit herrscht, wird
durch sie alles gestraft, was finster und sündig ist. Unser
Herr trat für das Licht ein. Er stellte die Wahrheit und
damit den Himmlischen Vater dar. Diejenigen, die in der
Finsternis waren, waren, je nach dem Grade ihrer Finsternis,
seine Gegner, und zwar die einen wissentlich, die andern da-
gegen mehr oder weniger unwissentlich. „Der Gott dieser Welt
hat die Augen der Ungläubigen verblendet.“ Satan hat in
geschickter Weise Finsternis als Licht und Licht als Finsternis
hingestellt.

Viele haben mit gutem Gewissen das Licht bekämpft.

Die Tatsache, daß viele Menschen in der Welt Gott
und der Gerechtigkeit widerstehen, hat in den meisten Fällen
ihren Grund nicht darin, daß die Menschen von Herzensgrund
aus böse sind, sondern darin, daß es dem Widerjacher ge-
lungen ist, die Finsternis als begehrenswert und das Licht
als nicht begehrenswert darzustellen. Unter diesem verkehrten
Einfluß stand das religiöse System in den Tagen Jesu, und
wir glauben, daß auch das religiöse System in unsern Tagen
unter demselben Einfluß steht. Saulus von Tarsus war einer
von denen, die durch Satan verblendet waren. Er glaubte
in der Tat, Gott einen Dienst zu tun, indem er die Nach-
folger Jesu verfolgte. Als aber der Herr ihn ergriff und
ihm sein Licht offenbarte, da wandte er sich von dem falschen
Wege ab und erwieß sich Gott gegenüber als treu.

Nach unserm Dafürhalten befinden sich einige von denen,
die dem Lichte der Wahrheit, die in der gegenwärtigen Zeit
verkündigt wird, widerstehen, in einem ähnlichen Zustande.
Sie sind verblendet und glauben, Gott einen Dienst zu tun.
Wenn sie aber in ihren Herzen wirklich treu sind, wenn sie
ihr Weihegelübde erfüllen, dann wird ihnen die Wahrheit
geoffenbart werden, ehe „die Tür verschlossen“ wird, denn
die Schrift sagt: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finster-
nis . . . ihr alle seid Söhne des Lichtes.“ „Die Verständigen
werden es verstehen.“ Die Erkenntnis der Wahrheit wird bald
auch den „törichten Jungfrauen“ zuteil werden, die dann —
während der großen Drangsal, die bald über die ganze Welt
kommen wird — ihre beschmutzten Kleider in dem Blute des
Lammes waschen werden. Und bald darauf wird das Licht
der Erkenntnis Gottes die ganze Erde erfüllen. Aber so lange
noch Satan der „Fürst dieser Welt“ ist und so lange es in
der Welt auf der einen Seite solche gibt, die den Geist Satans
haben, und auf der andern Seite solche, die dem Herrn nach-
folgen und des Herrn Geist haben, wird auch der Kampf
nicht aufhören.

Der Kampf der Finsternis wider das Licht kann sich
auf mancherlei Weise kundgeben. In den Tagen unsers
Herrn und der Apostel wurden die Christen von den Juden
verfolgt. Später, während der langen Jahrhunderte, in denen
das Wort Gottes vernachlässigt und die Wahrheit durch grobe
Irrtümer verdunkelt war, wurden die Protestanten von den
Katholiken, die Katholiken von den Protestanten und die
Juden sowohl von den Katholiken als auch von den Prote-
stanten verfolgt; und das alles geschah, weil man verfehlte,
das Wort Gottes zu erforschen und seine Lehren zu befolgen.
Aber in jenen Tagen war das Wort Gottes nur wenigen
zugänglich.

Der Widerstand gegen unsern Herrn war zum Teil
offenkundig und zum Teil verborgen. Die meisten Apostel
erlitten gleich ihrem Meister einen gewaltsamen Tod; des-
gleichen viele von den Getreuen des Herrn während des
Evangelium-Zeitalters. In der gegenwärtigen Zeit verbietet
das Gesetz eine Verfolgung nach außen hin, so daß eine solche
in nennenswertem Maße nicht stattfindet.

Verfolgungsmethoden der Gegenwart.

Die Verfolger haben sich stets der Waffen der Schmä-
hung, des üblen Nachredens oder der falschen Anklagen gegen
diejenigen bedient, die zu dem wahren Volke Gottes gehören.
Die Bibel bezeugt: „Was das Herz voll ist, des geht der
Mund über.“ In der gegenwärtigen Zeit bedienen sich die
Gegner der Wahrheit verleumderischer Behauptungen und
schändlicher Ausdrücke, die ihre hauptsächlichste Waffe bilden,
weil sie nicht die Macht haben, offene, persönliche Gewalttat
auszuüben. Denn die öffentliche Meinung und das Gesetz
würden dergleichen nicht gestatten. Aber die Verfolgung
atmet jetzt denselben Geist, den sie früher atmete; sie paßt
ihre Taktik lediglich den Umständen und Verhältnissen an.
Diejenigen, die jedes böse Wort lügnerisch wider das Volk
Gottes reden, indem sie wissen, daß ihre Anschuldigungen
falsch sind, sind eben diejenigen, die andere kreuzigen oder
verbrennen würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Aber
da die öffentliche Meinung und die Gesetze der Jetztzeit es
ihnen nicht gestatten, persönliche Gewalttat zu üben, so sind sie
gleichsam gezwungen, sich mit allerlei falschen Anklagen zu begnügen
und zu suchen, den Ruf und den Einfluß derer, die die Wahrheit,
das Wort Gottes verkündigen, meuchlerisch zu morden.

Unser Text bezeichnet die rechte Stellung derer, die
verfolgt werden. Statt durch die Verfolgungen niedergebeugt
und entmutigt zu sein, statt es sich befremden zu lassen und
zu meinen, daß die Verfolgungen Beweise der göttlichen Un-
gunst seien, soll das Volk Gottes überzeugt sein, daß das
gerade Gegenteil zutrifft. Es sollte sich sagen: Das sind die
gleichen Erfahrungen, die unser Herr selbst, sowie auch seine
Nachfolger während der vergangenen Zeiten durchmachen
mußten. Unser Meister sagt: „Wenn die Welt [besonders
die religiöse „Welt“, die „Welt“, die ihn haßte] euch haßt,
so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat!“ Wir sollten —
weit davon entfernt, uns entmutigen zu lassen — uns von
Herzen freuen, daß wir Verfolgung leiden dürfen, aber nicht
darum, weil wir verfolgt werden — denn das Erleiden von
Verfolgungen ist an sich schmerzlich —, sondern darum, weil
dann unsere „Belohnung in den Himmeln“ „groß“ sein wird.
Ist uns hier äußeres Glück versagt, so können wir der Zu-
versicht sein, daß wir dort, in dem Reiche Christi umso
mehr Glück genießen werden.

Viele lassen sich von dem Streben leiten, in der
gegenwärtigen Zeit ihr Gutes zu erlangen. Solche er-
mangeln offenbar des Glaubens an den Segen der Zukunft
und der Bereitwilligkeit, auf diesen Segen zu warten. Aber
die Klasse, an die unser Text gerichtet ist, besteht aus solchen,
die an Gott und seine Verheißungen glauben. Diese sind
Genossen Christi, die verstehen, daß die Drangsale und Leiden
der Jetztzeit für sie „ein über die Maßen überschwengliches,
ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken; und sie sind zu-
frieden, indem sie auf die von Gott bestimmte Zeit warten.
Sie frohlocken in ihren Herzen in dem Bewußtsein, daß sie
um der Gerechtigkeit willen leiden, daß sie auf der Seite
Gottes, auf der Seite des Rechts, auf der Seite der Wahrheit
stehen und daß ihre Drangsale nur vorübergehende sind.
Denn das gegenwärtige Leben ist lediglich eine Spanne Zeit
im Vergleich zu dem ewigen Leben — der glorreichen
Unsterblichkeit, die so nahe vor der Tür steht und in der
wir die wunderbaren Segnungen besitzen werden: Freude
beim Herrn immerdar.

Eine rechtzeitige Warnung ist für den Gewarnten eine Gelegenheit für eine rechtzeitige Wappnung.

Der Meister gab allen seinen Nachfolgern zu verstehen,
daß sie keinerlei Hochachtung oder Wertschätzung von Seiten
der Welt zu erwarten haben. Vom Standpunkte der Ver-

nunft aus betrachtet könnte man annehmen, daß die Welt jemand, der sich von dem Pfade der Sünder abgewendet hat und auf dem Pfade der Gerechten wandelt, bald achten müßte — daß die Menschen den würdigen Charakter eines solchen bald erkennen und schätzen müßten. Aber wir dürfen dies in der gegenwärtigen Zeit der Herrschaft der Sünde nicht erwarten. Denn dann würde der Weg in das Himmelreich ein sehr breiter Weg sein; und viele würden auf ihm wandeln, um die Gunst der Menschen und irdisches Wohlergehen zu erlangen. Die Verhältnisse würden solcherart sein, daß der Herr unsere Qualifikation für das hohe Amt und die Ehren des Königreiches nicht ans Licht treten lassen könnte.

Wenn unser großer Meister „Beelzebub“ genannt wurde, so können wir nicht erwarten, daß die Glieder seines Haushalts besser behandelt werden. Wenn der Vollkommene als „der Oberste der Teufel“ bezeichnet wurde, so müssen wir erwarten, daß seine Nachfolger von seiten der durch den Widerstand Verblendeten in gleicher Weise behandelt werden; denn wir sind nicht fähig, das Banner der Gerechtigkeit ebenso genau hochzuhalten, wie unser Herr es hochhielt. Wenn seine Feinde suchten, seinen Charakter vor andern in ein schlechtes Licht zu rücken, so übte er keine Widervergeltung. Zwar wies er bei geeigneten Gelegenheiten auf den falschen Charakter und das Böse der Handlungen der religiösen Führer und Lehrer hin; aber er tat dies nicht als Widervergeltung. Bei verschiedenen Gelegenheiten beschuldigte er die religiösen Führer und Lehrer der Unwahrhaftigkeit, der Unheiligkeit und der Heuchelei. Aber er tat dies nicht in der Absicht, sie zu verletzen, sondern von dem Wunsche beseelt, sie dahin zu bringen, daß sie ihren ungeeigneten Herzenszustand erkennen und aus seinen Belehrungen Nutzen ziehen. Ebenso war er bemüht, andern behilflich zu sein, den wahren Zustand dieser „blinden Blindenleiter“ zu erkennen und nicht in die Grube hineinzufallen, welcher diese Weiter entgegenstellten.

Die feurigen Prüfungen des Herrn.

Als die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Doctoren des Gesetzes versuchten, Anklagen wider den Herrn zu schmieden und dem, was er gesagt hatte, eine böse Bedeutung zu unterschleiben, offenbarte der Herr unter diesen prüfungsvollen Verhältnissen eine große Geduld. Er protestierte nicht gegen die lieblose Behandlung. Man könnte fragen: Warum ließ Gott es zu, daß sein Sohn soviel Schmach erdulden mußte? Warum streckte er die Bösewichte nicht zu Boden? Die Antwort ist, daß der Vater eben den Charakter geoffenbart sehen wollte, der ihm wohlgefiel, und daß er wünschte, die Treue Jesu selbst zu prüfen. Es sollte offenbar werden, ob Jesus unterwürfig und gehorsam sein oder sich der Schmach widersetzen würde — ob er sagen würde: „Ich will dergleichen nicht! Ich bin nicht in die Welt gekommen, um mich so schmachlich behandeln zu lassen!“ Die schmerzlichen Erfahrungen des Herrn waren demnach Prüfungen hinsichtlich seiner Treue dem Vater gegenüber.

Jesus wußte, daß es der Wille des Vaters war, daß er alle Prüfungen und alle Schmach auf sich nahm und selbst bis zum Tode treu war; und er hatte diese Aufgabe übernommen. Die feurigen Erprobungen sollten im weiteren offenbar machen, ob Jesus fortfahren würde, dem Vater treu zu sein und seine Vorsätze auszuführen. In diesem Falle würde er würdig sein, der Messias zu sein, würdig, von Gott hoch erhoben zu werden für alle Ewigkeit. Die Erfahrungen unsers Herrn waren alle in der Prophezeiung vorausverkündigt worden. Um diese Prophezeiung zu erfüllen, mußte der Herr Schmach tragen, und dazu in dem rechten Geiste. Der Apostel Petrus zeigt uns, daß der Herr hierin ein würdiges Vorbild für alle seine Nachfolger war. Darin, daß er, der heilig, unschuldig und unbesleckt war, nicht begehrte, daß der Vater diejenigen, die ihn schmähten, für ihre Missetaten strafen möchte, haben wir in ihm ein wunderbares Vorbild; und wir sollten also in seinen Fußstapfen wandeln.

Der Geist der Verfolgung ist noch da.

Wir sind uns im Hinblick auf uns selbst bewußt, daß es keinen Gerechten gibt, d. h. keinen Menschen, der voll-

kommen ist. Wir sehen daraus, daß unsere Feinde leicht eine Ursache finden könnten, uns zu schmähen. Sie könnten einige unserer Unvollkommenheiten gewahren und daraus einen Anknüpfungspunkt machen und unsere Fehler übertreiben. Der Apostel Petrus sagt: „Laßt euch das Feuer [der Prüfungen] unter euch, daß euch zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes!“ So wie die Feinde unsers Herrn allerlei Böses lügnerisch wider ihn redeten, werden — dessen können wir sicher sein — auch unsere Feinde allerlei Böses lügnerisch gegen uns reden. Und so wie er alles geduldig ertrug, sollen auch wir alles geduldig hinnehmen, was uns begegnet, und sollen anerkennen, daß uns nichts geschehen kann, als nur, was der Vater für uns ersehen hat und was er zu unserm Besten und zu seiner Verherrlichung zuläßt. Unser Meister hat einen Teil seines Kelches, den der Vater ihm gegeben hatte, für uns übrig gelassen. Sobald der Kelch völlig geleert sein wird, werden die Herrlichkeit und die Ehre folgen, aber nicht früher.

Wir könnten naturgemäß angesichts der veränderten Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit erwarten, daß diejenigen, die Gott und seiner Wahrheit treu sind, nicht in der Weise mißhandelt und verfolgt werden würden, wie die Gläubigen in den Tagen Jesu. Aber wir glauben, daß die Sache von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet werden kann. Wir glauben, daß Jesus, wenn er heute hier im Fleische wäre, von den Weltlich-Gesinnten, besonders von solchen innerhalb der nominellen kirchlichen Systeme, verfolgt und mißhandelt werden würde. Aber man würde ihn nicht buchstäblich kreuzigen oder verbrennen, sondern man würde ihn moralisch vor der Öffentlichkeit zu töten versuchen, auf eine feinere Art der Verfolgung; denn der Geist der Verfolgung ist noch in der Welt.

Die Nachfolger Jesu werden in dem Maße, als sie den Lehren des Meisters treu sind, mit allem außer Harmonie stehen, was dem Geiste Christi entgegen ist; und in entsprechendem Verhältnis dazu wird man sie eines bösen Charakters beschuldigen und verfolgen. In den Tagen Jesu gab es viele Leute, welche die Doctoren des Gesetzes ehrten; denn diese machten „ihre Denzettel breit und die Quasten groß“ und waren sehr genau hinsichtlich des Buchstabens des Gesetzes, des Zahlens des Zehnten usw. Jesus trachtete nicht nach Ehre und hoher Stellung. Aber er wandte sich an das Volk, um es von der Sünde abzuwenden und zu veranlassen, in seinen Fußstapfen zu wandeln, für die Wahrheit einzustehen und die Ungerechtigkeit und Unwahrheit zu bekämpfen. Indes vermochte er in den Herzen der weltlich Gesinnten kein Echo zu erwecken.

Darum sagen wir, daß die Welt — insbesondere die religiöse Welt — sich nicht verändert hat, daß sie vielmehr noch ebenso wie damals dem Worte und dem Geiste des Herrn feindlich gegenübersteht. Andererseits aber ist es auch wahr, daß die Volksmenge in der gegenwärtigen Zeit das Evangelium ebenso gern hört, wie in den Tagen unsers Herrn im Fleische, wenn es durch seine religiösen Führer nicht verblendet ist. Aber wie in den Tagen Jesu, sind auch heute viele durch die falschen Darstellungen derer beeinflusst, die sie als geistliche Hirten betrachtet haben. Wenn es also dahin käme, daß die Welt mit uns als einem Volke im Einklang stände und wohl von uns redete, daß wir gewissermaßen vollstümlich würden, so würden wir unter das Urteil fallen, das in den Worten des Meisters ausgedrückt ist: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden; denn dergleichen taten ihre Väter den falschen Propheten!“ (Luk. 6, 26.)

Laßt es euch nicht befremden!

Wenn wir andererseits finden, daß wir trotz unsern besten Bemühungen angefeindet oder mit Argwohn betrachtet werden, daß man unsern selbstlosen Bemühungen, Gutes zu tun und andere zu dem herrlichen Lichte zu führen, das unsere eigenen Herzen so gesegnet hat, unwürdige Beweggründe unterschiebt, so laßt uns nicht überrascht oder gekränkt sein! denn aus eben denselben Gründen wurde auch Jesus angefeindet.

Der Geist des Lichtes ist der Geist Christi. Der Geist der Finsternis ist der Geist der Welt. Alle, die mit dem sympathisieren, was böse ist, und alle, die so verblendet sind, daß das Licht ihnen als Finsternis erscheint, werden das Licht anfeinden. Der Geist der Selbstsucht ist der Welt gleichsam derart zur zweiten Natur geworden und die Menschen sind oft derart überverteilt und hinter das Licht geführt worden, daß wir uns gar nicht darüber zu wundern brauchen, daß es den Menschen nicht in den Sinn will, daß es solche Charaktere geben kann, die von keinem andern Beweggrunde geleitet werden, als dem, ihre Mitmenschen segnet zu sehen.

Einige, die Interesse an der Aufrechterhaltung religiöser Systeme haben, werden bestrebt sein, alles zu vernichten, was ihren Interessen entgegensteht. Sie werden sagen: „Ihr bekämpft uns.“ Unsere Antwort wird sein, daß wir lediglich das Licht leuchten lassen. Aber sie werden fühlen, daß das Licht, wenn es das Volk erreicht, ihren Einfluß untergräbt. Wir glauben, daß hierin zum großen Teile das Geheimnis der starken Anfeindung liegt, der die Wahrheit vielerorts ausgesetzt ist. Wir glauben, daß es eine große Anzahl von Menschen gibt, die in vieler Hinsicht gut sind, trotzdem aber das Licht bekämpfen. Wir dürfen annehmen, daß sie sich dessen, was sie tun, nicht bewußt sind, daß sie also unbewußt in der Finsternis des Irrtums und in der Knechtschaft der Sünde und des Widersachers verharren. Diese stehen mithin in direktem Gegensatz zu denen, die bemüht sind, die Dede von den Augen des Volkes Gottes hinwegzunehmen, damit dieses erkenne, daß der wahre Charakter Gottes Liebe ist. Hieraus ergibt sich der Kampf, der sich vor uns abspielt.

Eine andere Art der Anfeindung steht im Zusammenhang mit Geld oder materiellen Dingen. Wenn wir dafür eintreten, daß das, was Gott gegeben wird, dem Volke nicht durch Schmeicheleien entlockt oder gewissermaßen aus der Tasche gezogen wird, daß vielmehr alle Gaben als freiwillige Opfer zu betrachten sind, so treten wir damit jahrhundertelangen Gewohnheiten in den Weg.

Die Schmähung des Volkes Gottes wird bald aufhören.

Wie unser Meister ohne Ursache gehaßt wurde, so sollte es, so weit wie möglich, auch bei uns sein. Laßt uns dafür Sorge tragen, daß der Geist des Hasses, der Bosheit, des Neides und der Gewalttat, der sich wider uns erhebt, von uns völlig unverschuldet ist! Es sollte unsere Hauptaufgabe sein, dahin zu wirken, daß unser Leben, so weit irgend möglich, das Licht der Wahrheit ausstrahlt und daß wir in allen Dingen von so edlen und aufrichtigen Bestrebungen geleitet werden, wie nur irgend möglich. Laßt uns darauf acht haben, daß unsere Worte und Taten den Herrn verherrlichen, dem wir dienen, und unserer Liebe Ausdruck verleihen, die wir für die ganze Menschheit, besonders aber für die Glieder des Haushalts des Glaubens haben, ungeachtet dessen, ob sie durch die gegenwärtige Wahrheit bereits erleuchtet sind oder nicht.

Wir glauben, daß wir, wenn wir treu sind, sehr bald mit unserm Herrn verherrlicht sein werden. Dann wird eine neue Zeitverwaltung eingeführt werden und diejenigen, die uns jetzt hassen, weil sie durch den Widersacher verblendet und irregeleitet sind, werden ihre Herzen vor uns neigen als vor den Gefalbten des Herrn; und wir werden das gesegnete Vorrecht haben, sie emporzuheben und zu erleuchten, ihnen zu vergeben und behilflich zu sein, zu dem vollkommenen Ebenbilde Gottes zurückzugelangen.

Wie weit werden unsere Erfahrungen überwaltet?

Einigen ist die Frage gekommen: In welchem Maße überwaltet Gott die Erfahrungen seiner Kinder? Der Meister sagt: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Wie verhält es sich denn mit unserm Kelche? Ist Gott nicht auch unser Vater? Sind wir nicht Glieder Christi? Wer anders gibt uns denn unsern Kelch, als der Vater? Aber wir wissen, daß Gott mit Bösem nicht sympathisiert; auf welche Weise hat er denn etwas mit dem Bösen

zu tun, mit dem sein Volk in Berührung kommt? Unsere Antwort ist: Wir sind von vielerlei Arten böser Mächte und Einflüsse umgeben. Die bösen Einflüsse stammen von Satan und den gefallenen Engeln. „Unser Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“; und ebenso gehen die gefallenen Engel darauf aus, den Kindern Gottes auf die eine oder andere Weise Schaden zuzufügen. Aber alle unsere Feinde haben keinerlei Macht wider uns, es sei denn durch die Zulassung des Vaters. Wenn wir indes nahe bei dem Vater bleiben, so wird er es nicht zulassen, daß ein böser Einfluß uns als Neuen Schöpfungen Schaden zufügen kann. Gott wird es verhüten, daß wir in irgendeiner Weise persönlich Schaden nehmen, es sei denn, daß der Schade uns zum Guten gereicht, indem wir durch die Prüfung, die der Schade mit sich bringt, in der rechten Weise geübt werden.

Alles wirkt zu unserm Guten mit.

Aber auch die Welt ist unser Gegner. Satan, dem Fürsten dieser Welt, gelingt es, den Sinn der Menschen zu verblenden, indem er Irrtum für Wahrheit und Finsternis für Licht darbietet, um den Weg der Gerechtigkeit und des Gehorsams gegen Gott töricht, unbegehrlich und extrem erscheinen zu lassen. Diejenigen, die mehr oder weniger den Geist der Welt haben, verursachen den Kindern Gottes auf eine ganz natürliche Weise, ganz abgesehen von dem direkten Einflusse des Widersachers und seiner Genossen, ein gewisses Maß von Gegnerschaft. Wir wollen ein Beispiel nennen: Als unser Herr am Abschlusse seiner irdischen Laufbahn stand, redete er mit seinen Aposteln über seinen Ausgang — wie er nach Jerusalem gehen und dort gekreuzigt werden würde usw. Dann sagte ihm Petrus gewissermaßen: Herr, gib doch solchen Gedanken keinen Raum! Du bist auf die Erde gekommen, um ein großer König zu sein! Laß dir den Gedanken nicht in den Sinn kommen, daß du gekreuzigt werden wirst! — Und der Herr wandte sich zu Petrus und sprach: „Gehe hinter mich, Widersacher!“ Petrus war demnach zeitweilig ein Widersacher des Herrn.

So wird die Welt oft zum Widersacher der Kinder Gottes, indem sie diesen einen gehrteren und nach ihrer Ansicht nützlicheren Weg zeigt als den Kreuzesweg. Sie sagt gewissermaßen zu ihnen: Ihr würdet bessere Fortschritte machen, wenn ihr nicht solchen extremen Anschauungen nachhängen würdet. Der Rat der Welt widerstreitet unserm Weihegelübde; und wenn wir den wohlgemeinten Ratschlägen der Welt entgegenreten, so sucht sie, uns in den Weg zu treten und uns zu ihren Ansichten und Ideen zurückzubringen. Nach dem Ideal der Welt müßte ein rechter Christ sich etwa in folgender Weise betätigen: Er müßte Gutes tun, an sozialen Reformen mitwirken, Hospitäler und Waisenhäuser bauen und dergleichen mehr. Aber die Welt würde dem Christen abraten, dem Studium der alten Bibel soviel Zeit zu widmen; denn sie bezeichnet das Bibelstudium als extrem, wenn nicht gar als sektiererisch. So sucht uns die Welt in wohlmeinender Absicht zu beeinflussen. Und unser Vater läßt es zu, daß dergleichen Einflüsse zu unserer Erprobung auf uns einwirken. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Herr unsere Erfahrungen so überwaltet, daß uns gar nichts zustoßen kann, was nicht zu unserm geistlichen Besten ausschlägt, so lange wir uns in seiner Liebe erhalten, so lange wir völlig in ihm bleiben. Selbst der Tod ist uns gegenüber machtlos, so lange die von Gott bestimmte Zeit nicht gekommen ist.

Unser Fleisch ist unser beständiger, stets gegenwärtiger Widersacher. Es hat die Neigung, stets einzumenden: Nein, Nein! Gehe nicht zu weit in dieser Sache! Es ist immer geneigt, mit der Welt in Harmonie zu stehen. Aber unsere Neue Schöpfung antwortet: Jesus wandelte den Weg der Selbstaufopferung und des Leidens, dergleichen auch Paulus, Petrus, Johannes und andere. Das Fleisch wendet ein, daß diese besondere Leute waren. Aber wir wissen, daß die Bibel uns darüber belehrt, daß Gottes treue Kinder denselben Weg zu wandeln haben und daß alle Nachfolger des Herrn Verfolgung leiden müssen. (2. Tim. 3, 12.)

Nicht alle werden gekreuzigt, zersägt oder enthauptet werden. Unsere Verfolgungen werden wahrscheinlich nicht dieser Art sein; aber leiden müssen wir. Deshalb gebieten wir unserm Fleische, stille zu sein, und freuen uns der Prüfungen, die wir haben; denn „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“. (2. Tim. 2, 12.) Sicherlich freuen wir uns! und die Welt sagt, daß wir unvernünftig seien.

Die kostbaren Verheißungen sind unsere Stärke.

Wir haben daran zu denken, geliebte Brüder — und dies ist unser Schlußgedanke —, daß gar nichts uns in irgendeiner Hinsicht zu schaden vermag, es sei denn durch die Zulassung des Vaters. Wir haben die Verheißung, daß uns, bildlich gesprochen, nicht ein Haar gekrümmt werden soll; und wir haben das Zeugnis der Schrift, daß „alle Dinge denen zum Guten mitwirken, die Gott lieben“ — denen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. Etwas, daß uns nicht zum Segen ausschlägt, wird nicht zugelassen werden. Unsere Prüfungen und Drangsale bewirken für uns, wofür wir sie in der rechten Weise auf uns nehmen, „ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“. (2. Kor. 4, 17—18.)

Wenn wir zurückblicken, so sehen wir, daß alle, die den schmalen Weg gewandelt sind, Verfolgung gelitten haben. Ein jeder, der im Einklang mit Gott gewandelt ist, hat mit dem Laufe dieser Welt im Widerspruch gestanden. So geschah es, daß die Baptisten und die Methodisten in früheren Zeiten

Verfolgung zu erdulden hatten, weil sie mehr Licht hatten als andere.

„Die Nacht ist weit vorgerückt.“

Wir dürfen heute nichts anderes erwarten. Verfolgung wird aller derer Teil sein, die den Mut haben, das zu verkünden, wovon sie überzeugt sind. Die Schrift sagt uns, daß wir die Salbung von dem Herrn zu dem Zwecke empfangen haben, seine Tugenden zu verkünden. (1. Pet. 2, 9.) Wir müssen uns prüfen, um zu erkennen, ob wir in irgendeiner Weise unser Licht unter den Scheffel gestellt haben. Im ersten Kapitel des Hebräerbriefes zählt der Apostel Paulus die Leiden der Propheten und der Alttestamentlichen Überwinder auf. Einige von diesen Glaubenshelden wurden gesteinigt, andere zersägt usw. Alle wurden auf die verschiedenartigste Weise verfolgt und getötet. Diese gottseligen Männer litten viel um der Gerechtigkeit willen. Und von der Herauswahl bezeugt die Schrift: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“

Aber die Nacht ist fast vorüber. Bald wird der Herr aufstehen, seine Hände ausstrecken und seine Macht entfalten; und die Seinigen werden befreit werden. Bald wird die glorreiche Herrschaft des Messias da sein. Dann werden alle, die gerecht leben, Frieden haben. Alles in allem, geliebte Freunde, ist unser Text sehr kostbar. Es ist ein Text, der unser Herz zu ermutigen und uns auf dem Wege zu leiten vermag, der uns Trost und Freude zu geben vermag in den abschließenden Tagen unserer Pilgerschaft.

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Die Ursache der Seelenangst Jesu in Gethsemane.

(Matth. 14, 32—42.)

„Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet!“ (Matth. 26, 41.)

Nachdem das Abendmahl zum Gedächtnis des Todes Jesu eingelegt worden war, sangen Jesus und seine Jünger ein Loblied und gingen hinaus nach dem Ölberg, der außerhalb der Stadt in der entgegengesetzten Richtung lag, in einer Entfernung von etwa zwanzig Minuten. Wahrscheinlich gab der Herr den Jüngern auf dem Wege nach Gethsemane verschiedene wichtige Lektionen. Das Evangelium Johannes berichtet über die letzten Worte Jesu in den Kapiteln 15—17.

Das Wort „Gethsemane“ bedeutet „Ölpresse“ — ein Name, der voll von Bedeutung ist. Wenn wir uns daran erinnern, daß die Juden das Olivenöl sowohl zu Ernährungszwecken, als auch zur Erzeugung von Licht benutzten und daß Jesus sowohl der Ernährer, als auch der Erleuchter der Welt ist, so ist es für uns sehr bezeichnend, daß Jesus seine schwerste Stunde, die seine Seele fast erdrückte, in dem Garten zubrachte, der zum Zerdrücken der Oliven und zur Auspressung des Öls aus denselben diente.

Gethsemane war kein Blumengarten, sondern ein mit Olivenbäumen bepflanzter Baumhof. Die Stelle, von der man annimmt, daß daselbst der Garten Gethsemane war, wird noch sorgfältig gepflegt und von Franziskanermönchen bewacht. In dem Garten gibt es einige sehr alte Bäume und eine außergewöhnlich alte Eiche. Man nimmt an, daß der Garten das Eigentum von Freunden Jesu gewesen sei.

Ein Warnungszeichen.

Auf dem Wege nach Gethsemane suchte Jesus seinen Jüngern die Tatsache einzuprägen, daß sie in eine schwere Krisis eingetreten waren. Er führte ihnen die Prophezeiung an: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ (Ezech. 13, 7.) Zugleich sagte er ihnen deutlich, daß sie alle sich an ihm ärgern und, entmutigt, straucheln würden. Das, was sie am wenigsten erwarteten, sollte eintreten.

Der Apostel Petrus, voll von Vertrauen auf seine Hingabe an den Herrn, erwiderte dem Herrn: „Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern. . . Selbst wenn

ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen.“ Nichtsdestoweniger blieb Jesus dabei, daß Petrus in großer Gefahr stehe. Denn er vertraute zu sehr auf sein Fleisch und blickte nicht im Gebet und in Wachsamkeit zu Gott empor. Aber auch alle andern Jünger redeten in derselben Weise und verwahrten sich gegen die Möglichkeit, von der Jesus geredet hatte. Sie erklärten, daß sie treu seien und bereit, mit ihm zu sterben. Wie wenig ahnten sie, welche schwere Prüfungen sie befallen würden!

Wahrlich, hier gibt es eine Lektion für alle Nachfolger Jesu, die heute so wichtig ist, wie damals. Es ist ganz richtig, daß wir völlig entschlossen sein sollten, der Sache des Herrn bis zum letzten Atemzuge treu zu sein; denn ein solcher Entschluß ist zum Siege notwendig. Der Fehler, den so viele machen, besteht darin, daß sie sich dessen nicht bewußt sind, wie ernst die Prüfungen und Schwierigkeiten werden mögen, und daß sie sich ebenso auch dessen nicht völlig bewußt sind, daß sie in jeder Zeit der Not des Bestandes vom Herrn bedürfen. Der Apostel schreibt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2. Kor. 12, 10.) Damit will er zweifellos sagen: Wenn ich dem Herrn völlig treu bin, so fühle ich meine eigene Schwachheit und Unzulänglichkeit. Aber gerade dann bin ich stark, weil ich mich in besonderer Weise auf Gottes Beistand stütze und wache und bete und auf diese Weise wider die Versuchung gewappnet bin.

Am Ende der gegenwärtigen Zeitverwallung, an dem abschließenden Tage des Evangelium-Zeitalters, wird es zweifellos Gethsemane-Erfahrungen für die Herauswahl Christi geben. Diejenigen, die den Schwierigkeiten und Versuchungen widerstehen und als Sieger hervorgehen, werden diejenigen sein, deren Glauben und Vertrauen auf den Herrn stark ist und die wachen und beten, um nicht in Versuchung zu kommen, so daß sie vor manchen Versuchungen geschützt sind. So wie der Herr den Apostel Petrus und die andern Apostel vor der herannahenden Prüfung warnte, so hat er auch uns vor peinlichen Prüfungen gewarnt, die vor der Tür stehen. Laßt uns aus den Erfahrungen der Apostel, die in dieser Lektion berichtet werden, Nutzen ziehen!

Betrübnis zum Tode.

An dem Garten angekommen, ließ Jesus acht seiner Apostel in der Nähe des Eingangs zurück und ging mit Petrus, Jakobus und Johannes tiefer in das Dunkel des Gartens hinein. Alle sollten wachen und auf ihrer Hut sein, weil etwas geschehen sollte, was Jesus wußte, was aber den Aposteln unwahrscheinlich erschien. Die Apostel waren unfähig, die dunkle Vorahnung des Meisters zu verstehen, obschon sie Teilnahme für ihn hatten.

Es war Mitternacht und sie waren gewohnt, sich zu einer früheren Stunde zur Ruhe zu begeben. Die Spannung, die die Vorkommnisse des Abends bei ihnen ausgelöst hatten, sowie die inhaltschweren Belehrungen, die der Meister ihnen erteilt hatte, wirkten so auf ihr Gemüt ein, daß sie ein tiefes Schlafbedürfnis empfanden. Sie schliefen, statt zu wachen und zu beten. Selbst die drei, die dem Meister am nächsten standen, vermochten nicht zu wachen.

Jesus wünschte, in seinem Verkehr mit dem Vater allein zu sein, und zog sich deshalb ein wenig weiter zurück. Als sein Seelenkampf schwerer wurde, suchte er nach menschlichem Mitgefühl; doch er fand seine geliebten Jünger schlafend. Der Prophet hatte zutreffend gesagt: „Von den Völkern war niemand bei mir.“ (Jes. 63, 3.) Er trat die Kelter des Schmerzes allein.

Erst nachdem er seine Ermahnungen an seine Jünger beendet und einige der Jünger am Eingang zum Garten gelassen hatte, mit der Weisung, zu wachen, dachte er in besonderer Weise an sich und an die schweren Ereignisse, die in wenigen Stunden über ihn hereinbrechen sollten. Als er seine drei Lieblingsjünger verließ, gab er der schweren Last Ausdruck, die sich plötzlich auf seine Seele zu wälzen schien. Er rief aus: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode.“ Mit andern Worten: Ich habe das Gefühl, als würde ich jetzt sterben, ohne daß es zu der großen Krisis käme, die mir bevorsteht. — Wir lesen, daß er „anfang, sehr bestürzt und beängstigt zu werden“. Im Griechischen ist der Sinn des Textes der, daß der Herr sich vereinsamt, von Freunden verlassen fühlte oder gleichsam ein Heimweh empfand.

Dieses Gefühl des Elends, des Verzagtseins, das plötzlich über den Heiland kam, hielt einige Zeit an; denn er ging dreimal im Gebet zum Vater und bat ihn, daß diese Stunde, diese furchtbare Bedrückung, die sein Herz brach, an ihm vorübergehen möchte. Der Evangelist Lukas, der Arzt war, berichtet, daß die Not des Meisters derart gewesen sei, daß sie bei ihm blutigen Schweiß erzeugt habe. Obgleich dieser Bericht bezüglich des blutigen Schweißes in einigen älteren Manuskripten fehlt, so stimmen doch die Ärzte darin überein, daß sich der gleichen bei Gelegenheit großer Seelenangst schon ereignet habe.

Die Ursache der Angst des Meisters.

Wie erklärt sich die große Angst des Meisters angesichts seines eigenen Todes, von dem er doch zum voraus Kenntnis hatte und von dem er auch seine Jünger unterrichtet hatte, ihnen versichernd, daß er am dritten Tage von den Toten auferstehen werde? Warum hatte der Gedanke an den Tod für den Erlöser so viel mehr Schrecken, als für einige seiner Nachfolger, ja, mehr als für die Menschen im allgemeinen?

Hunderte von Märtyrern sind einem ebenso schrecklichen, wenn nicht schrecklicheren Tode entgegengegangen. Hunderte haben großen Mut und große Festigkeit angesichts eines gleich schrecklichen Todes an den Tag gelegt. Wie sollen wir uns diesen Zustand des Heilandes erklären, sowie sein ernstes Gebet, daß die Stunde oder der Kelch an ihm vorübergehen möchte?

Um diese Frage verstehen und richtig beantworten zu können, müssen wir daran denken, wie sehr sich der Meister von allen übrigen Menschen unterschied. Ein Todesurteil liegt auf der ganzen Welt. Wir alle wissen, daß es lediglich eine Frage der Zeit ist, wann wir sterben werden. Wir alle wissen, daß der Todeskampf nur einige Stunden dauern kann. Wir haben keine Hoffnung, dem Tode zu entgehen; und da wir zudem gewissermaßen neun Zehntel tot sind, befinden sich unsere Verstandeskkräfte mehr oder weniger in einer gewissen Betäubung. Wir haben uns mehr oder weniger mit den Tatsachen abgefunden.

Es gibt Soldaten, die sich angesichts des gewissen Todes anscheinend ohne Furcht in das Schlachtgewühl hineinstürzen. Den größten Mut offenbaren indes diejenigen, die wissen und völlig abwägen, was sie tun, und die den Tod sehr fürchten, nichtsdestoweniger aber dem Gebote der Pflicht und der Liebe gehorchen und auf ihrem Wege vorwärtsschreiten. Jesus war ein solcher Soldat. Er hatte erkannt wie fein anderer es erkennen konnte, was der Tod wirklich ist. Er schätzte die Bedeutung und den Wert des Lebens wie fein anderer.

Jesus hatte die himmlische Herrlichkeit verlassen. Er hatte sich der höheren Natur auf geistiger Stufe entäußert und die menschliche Natur angenommen, weil der Mensch gesündigt hatte und er nach Gottes Vorsatz und Vorkehrung sterben sollte — der Gerechte für den Ungerechten, als Loskaufspreis für den Menschen. Dies war des Vaters Wille in bezug auf ihn. Er sagte uns, daß er zu diesem Zwecke in die Welt gekommen sei. Dieser Gedanke beherrschte sein ganzes Leben. Täglich legte er sein Leben nieder, indem er den Willen Gottes tat und der Menschheit diente. Jetzt hatte er den großen Gipfelpunkt erreicht.

Der Himmlische Vater hatte unsern Herrn verheißen, ihn, wenn er das ihm übertragene Werk treu ausgeführt haben würde, durch seine Macht von den Toten aufzuwecken, zur geistigen Daseinstufe zu erhöhen und mit größeren Ehren und größerer Macht zu bekleiden, als er sie vor seiner Menschwerdung besaß. Unser Herr zweifelte nicht an der Treue des Vaters nach dieser Richtung hin; und ebensowenig zweifelte er an der Macht des Vaters. Aber die Vorkehrung und die Verheißung waren an Bedingungen geknüpft; unser Herr sollte nur dann zu einer höheren Daseinstufe auferweckt werden, wenn er sein Unternehmen getreulich ausgeführt hat.

Dreieinhalb Jahre seines Lebens waren in besonderer Weise Gott und der Ausführung des göttlichen Willens geweiht gewesen. Die einzige Frage, um die es sich hier handelte, war: Hatte er den göttlichen Willen absolut und völlig getan, und zwar in einem Geiste, der dem Himmlischen Vater wohlgefiel? Überdies, könnte er und würde er durch die Erfahrungen der nächsten Stunden mit dem rechten Mut, dem rechten Glauben und dem rechten Gehorsam hindurchgehen? oder würde er zu kurz kommen in den Augen dessen, „der ihn aus den Toten zu ertreten vermochte“?

Für den Meister gab es keinen Fürsprecher.

Wir ersahen aus alledem, daß der Meister einen Weg zu wandeln hatte, der sich von dem Wege, den wir zu wandeln haben, die wir trachten, ihm in seinen Fußstapfen nachzufolgen, wesentlich unterschied. Wir haben nichts zu verlieren; denn als ein Geschlecht befinden wir uns alle unter dem Todesurteil. Die Nachfolger Jesu wissen überdies, daß es der Sohn Gottes war, der für ihre Sünden starb, und daß dessen Verdienst ihre Unvollkommenheiten ausgleicht, weil sie in ihm bleiben und den Willen des Vaters zu tun begehren.

Aber der Meister hatte keinen Fürsprecher, der für ihn hätte eintreten können. Wenn wir diese Tatsache im Auge behalten, dann können wir die Worte des Apostels verstehen, nach denen der Herr „in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu ertreten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat“. Überdies stand eine besondere Segnung auf dem Spiele, die Gott ihm als Belohnung für seine besondere Treue verheißen hatte. Diese bestand in dem großen Vorrechte, während des Tausendjährigen Reiches das große Werk der Emporhebung der Menschheit von Sünde und Tod ausführen zu dürfen. Mit einem Worte: das eigene zukünftige Leben des Meisters lag in jener Nacht in Gethsemane auf der Wagschale; ebenso auch alle seine Aussichten auf Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit und auf seine hohe Erhöhung zur Rechten des Vaters, weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten.

Mein Wunder, daß der Meister, der sich alles dessen bewußt war, von dem Gedanken überwältigt wurde! Kein Wunder, daß er den Wunsch hegte, daß ihm, wenn der Plan Gottes auf eine andere Weise ausgeführt werden könnte, die schrecklichen Erfahrungen der vor ihm liegenden Stunden

erspart bleiben möchten! Ein Teil seiner Schreden bestand sicherlich darin, daß er als ein Missetäter, als ein Gotteslästerer, als ein Feind Gottes und der Gerechtigkeit behandelt werden mußte.

Für einen gesunkenen und niedrigen Menschencharakter würde dieser Umstand wenig bedeutet haben; aber für den, der voll von Liebe und Treue gegenüber dem Vater war, war ein solches Erlebnis furchtbar. Er, der alles, sogar seine himmlische Herrlichkeit und seine irdischen Interessen aufgeopfert hatte, um den Willen des Vaters zu tun, sollte als ein Gotteslästerer betrachtet und als ein Missetäter oder Verbrecher gekreuzigt werden! Welch eine furchtbare Erfahrung muß dies für den, der einen solch lauten und edlen Charakter hatte und von dem geschrieben steht, daß er „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert“ war, gewesen sein!

Anscheinend war der Reiz, den Jesus den Vater hat an ihm vorübergehen zu lassen, gerade diese Schmach. Jesus betete nicht, daß der Vater ihn vor dem Tode bewahren möchte, denn er wußte, daß er in die Welt gekommen war, um für die Menschheit zu sterben, und daß er die Todesstrafe, die auf dem Menschengeschlechte ruhte, nur durch seinen Tod beseitigen konnte. Er hatte wiederholt von seinem Tode geredet und hatte niemals den Gedanken aufkommen lassen, dem Tode zu entgehen. Er wußte sehr wohl, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Aber er hatte gehofft, daß der Vater irgendwelche Mittel und Wege haben würde, ihm diese besondere Schmach jener Stunde zu ersparen. Nichtsdestoweniger betete der Meister selbst in dieser Stunde höchster Not: „Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“

Kraft aus der Höhe.

Der Apostel Paulus bezeugt uns, daß die Gethsemane-Erfahrungen des Meisters mit Furcht verbunden gewesen seien — nicht mit Todesfurcht, sondern mit der Furcht, möglicherweise im Tode verbleiben zu müssen, mit der Furcht, möglicherweise der glorreichen Auferstehung, die ihm unter der Bedingung absoluten Gehorsams verheißen war, verlustig zu gehen. Dieser Gedanke erklärt die bereits angeführten Worte

des Apostels: „Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn [durch die Auferstehung] aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat und um seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist. . .“ (Heb. 5, 7.) Der Vater gab ihm die Versicherung, daß er aus dem Tode errettet werden würde, und er wurde auch aus dem Tode errettet.

Dies ist die Erklärung für die Worte, daß ein Engel von Gott ihm im Garten erschien und ihn stärkte — ihm die Zusicherung vom Vater gab, daß er bis zum letzten Augenblick treu gewesen sei und daß der Segen des Vaters ihn auch in der Stunde der Prüfung, die ihm noch bevorstehe, begleiten werde. Von jenem Augenblicke an war seine Furcht und seine Herzensangst verschwunden. In dem Bewußtsein, daß das Wohlgefallen des Vaters auf ihm ruhe und der Segen des Vaters ihn begleite, vermochte er alles zu ertragen, was noch kommen sollte. Während des übrigen Teils der Nacht und während des folgenden Tages war Jesus selbst unter den schwierigsten Umständen die verlorperte Ruhe. Er tröstete diejenigen, die seinetwegen weinten, er befahl seine Mutter dem treuen Apostel Johannes an, usw.

Die Jünger des Herrn teilen mehr oder weniger die Erfahrungen ihres Meisters. Wenn sie die Gewißheit haben, daß ihre Sünden vergeben sind, daß sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit ihres Erlösers bedeckt sind, daß sie von ihrem Vater geliebt werden und daß seine Gnade ihnen genügt, so können sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen, ja, selbst angesichts ihres Todes mutig sein.

Wir sollten jedoch des eingedenk sein, daß zwischen dem Meister und seinen Nachfolgern ein großer Unterschied besteht. Während in bezug auf ihn geschrieben steht, daß „von den Völkern niemand bei ihm war“, dürfen wir das Bewußtsein haben, daß der Meister bei uns ist und uns zuruft: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Überdies haben wir auch eine Gemeinschaft des Geistes unter den Brüdern Christi, die mit uns wachen und beten und deren ermutigende Worte für uns eine Quelle der Kraft in jeder Zeit der Not bilden. Indem wir Gott für alle seine Vorkehrungen danken, laßt uns unserm Gethsemane entgegengehen, stark in der Kraft, die Gott uns durch seinen Sohn darreicht!

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Jehova ist stets bei seinem Volke.

„Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ (2. Mose 33, 14.)

Die Kinder Israel waren aus Ägypten ausgezogen. Sie waren durch das Rote Meer gegangen und am Berge Sinai angelangt. Mose war auf den Berg gestiegen und hatte daselbst die Gesezestafeln empfangen; und als er herabkam, fand er das Volk Götzendienst treibend vor. Es betete ein goldenes Kalb an, das es vorher angefertigt hatte. Noch während Mose auf dem Berge gewesen war, hatte Gott ihm gesagt, daß Israel sich von ihm abgewandt und Götzen zugewandt habe und daß es einem goldenen Kalbe Opfer darbringe als dem Gott, der es aus Ägypten herausgeführt habe; und er hatte Mose angewiesen, zu dem Volke hinabzusteigen. Gottes Zorn war wider Israel entbrannt und Gott hatte zu Mose gesagt, daß er das Volk vertilgen und ihn (Mose) zu einer großen Nation machen wolle. Aber Mose hatte für das Volk zu Gott gelehrt und Gott hatte sich erbitten lassen und ihm verheißen, die Nation nicht zu vertilgen, vielmehr auch fernerhin ihr Führer zu sein.

Mose stieg von dem Berge herab. Er wußte, daß Israel schwer gesündigt hatte, und sein Zorn entbrannte wider das Volk. Als er den Reigen und das Festgejauchze sah, das das Volk zu Ehren des Gözen, den es sich erwählt hatte, veranstaltete, warf er die beiden Gesezestafeln, die er in seinen Händen hielt, auf die Erde und zerbrach sie. — Wir haben hier eine Nation vor uns, die Gott aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hatte und die auf ihrer Reise mancherlei Segnungen und sichtbare Beweise dafür erhalten hatte, daß Gott mit ihr war und sie führte. J. B. hatte sich durch die Macht Gottes

das Rote Meer geteilt, so daß das ganze Volk trockenen Fußes hindurchgehen konnte. Aber trotz alledem war das Volk in Rebellion und Götzendienst verfallen. Was konnte Moses von einem Volke erwarten, das so wenig Wertschätzung für Gott an den Tag legte und sich so schnell von Gott abwandte? Selbst sein eigener Bruder Aaron hatte sich durch das Drängen des Volkes verleiten lassen und hatte es für nötig befunden, sich durch die Anfertigung des goldenen Kalbes mit dem Volke eins zu machen.

Mose nahm das Kalb, das die Kinder Israel gemacht hatten, verbrannte es im Feuer, zermalmte es zu Staub, streute es aufs Wasser und ließ die Kinder Israel das Wasser trinken. Nachdem er Aaron getadelt hatte, stellte er sich im Tore des Lagers auf und sprach zu allem Volke: „Hör zu mir, wer für Jehova ist!“ Der biblische Bericht lautet weiter: „Und es versammelten sich zu ihm alle Söhne Levis. Und er sprach zu ihnen: Also spricht Jehova, der Gott Israels: Leget ein jeder sein Schwert an seine Hüfte, gehet hin und wieder, von Tor zu Tor im Lager, und erschlaget ein jeder seinen Bruder und ein jeder seinen Freund und ein jeder seinen Nachbar! Und die Söhne Levis taten nach dem Worte Moses; und es fielen von dem Volke an jenem Tage bei dreitausend Mann.“ (2. Mose 32, 26—28.)

Das Gebet Moses und die göttliche Antwort darauf.

Der biblische Bericht fährt fort: „Und es geschah am anderen Tage, da sprach Mose zu dem Volke: Ihr habt

eine große Sünde begangen; und nun will ich zu Jehova hinaufsteigen, vielleicht möchte ich Sühnung tun für eure Sünde. Und Mose lehnte zu Jehova zurück und sprach: Ach! dieses Volk hat eine große Sünde begangen, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht. Und nun, wenn du ihre Sünde vergeben wolltest! ... wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buche, das du geschrieben hast! Und Jehova sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den werde ich aus meinem Buche auslöschen. Und nun gehe hin, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe, mein Engel wird vor dir herziehen; und am Tage meiner Heimsuchung, da werde ich ihre Sünden an ihnen heimsuchen.“ (2. Mose 32, 30—34.) Mose erhielt sodann den Auftrag, den Israeliten zu sagen, daß sie ein hartnäckiges Volk seien, und ihnen die Weisung zu geben, ihren Schmuck abzulegen, damit Gott sich darüber entscheide, was er tun werde.

Das Volk gehorchte der göttlichen Weisung. Es legte seinen Schmuck ab, demütigte sich und betete Jehova an. Mose fühlte mit schwerem Herzen, daß er völlig unfähig sei, ein so verhärtetes Volk in das Land zu führen, das Gott ihm unter der Bedingung verheißen hatte, daß es ihm treu diene, und daß er diese große Aufgabe nicht erfüllen könne, es sei denn, daß Gott ihm auf eine besondere Weise die nötige Weisheit und Gnade verleihe. Er wandte sich aufs neue zu Gott in ernstem Gebet. Er tat ihm seine Befürchtungen kund und bat ihn, ihm seine stützende Hilfe angedeihen zu lassen und sein Angesicht auf dem ganzen Wege mit ihm mitgehen zu lassen, weil das Werk für ihn zu groß sei.

Jehova gab Mose die Versicherung, daß er mit ihm sein werde, daß sein Angesicht auf seiner ganzen Reise, bis zu dem gelobten Lande, nicht von ihm weichen werde, weil er in seinen Augen Gnade gefunden habe. Er sagte: „Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ Daraufhin flehte Mose zu Jehova: „Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ Jehova antwortete ihm: „Du vermagst nicht mein Angesicht zu sehen, denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben. . . . Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, so werde ich dich in die Felsenkluft stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. Und ich werde meine Hand hinwegtun, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht soll nicht gesehen werden.“ (2. Mose 33, 20—23.)

Wenn die Schrift davon redet, daß das Angesicht Gottes die wahren Knechte Gottes auf ihren Wegen begleitet, so sollten wir uns darunter nicht denken, daß Gott bei den Seinen leibhaftig gegenwärtig sei. Vielmehr sollten wir ein solches Schriftzeugnis dahin verstehen, daß Gott durch seinen Geist und durch seine Boten oder Engel bei den Seinen ist, um sie zu stützen, zu leiten und zu segnen. Gott schützt sein Volk vor allem, was ihm Schaden könnte. Er überwacht alle seine Interessen und pflegt es mit väterlicher Sorgfalt.

Die allgemeine

Vorstellung von der Gegenwart Gottes ist irrig.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß Gott tatsächlich allenthalben in Person gegenwärtig sei, ist eine irrige. Wir finden keine Christi-Stelle, die diese Ansicht unterstützt. Dieser allgemein angenommene Irrtum, nach dem Gott zu einer und derselben Zeit allenthalben in Person gegenwärtig sei, hat viele Menschen zu dem Glauben verleitet, daß Gott überhaupt keine Person sei, sondern lediglich ein Einfluß. Nach unserm Verständnis geht die Lehre der Bibel dahin, daß Gott — abgesehen von dem Einfluß und der Macht, die er ausübt — ein persönliches, körperliches Dasein hat, und daß er einen Zentralort hat, wo er regiert oder residiert.

„Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist meiner Füße Schemel“, spricht Jehova. Der, dessen Thron der Himmel und dessen Fußschemel die Erde ist, ist ein großer Gott. Es ist dies natürlich eine kraftvolle, bildliche Sprache, die veranschaulichen soll, welch umfassende Macht Gott besitzt und wie wunderbar er alles überwindet. In Wirklichkeit verhält es sich nicht so, daß Gott buchstäblich in einem Teile des Uni-

versums sitzt und in einem andern Teile des Universums seine Füße hat. Die Schrift paßt sich in ihrer Sprache dem Gemüte des Menschen an und redet von Gott so, als besäße er denselben Leib und dieselben Glieder, wie ein Mensch. In Wirklichkeit aber wissen wir nicht, was ein geistiger Leib ist. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ — nicht einmal den Geheiligten des Herrn, die noch im Fleische sind.

Nach unserm Verständnis ist der Himmel der Ort der persönlichen Gegenwart Jehovas. Die ganze Schrift lehrt, daß er sehr groß und unendlich an Macht ist. In Ps. 33, 13—14 lesen wir: „Jehova blidt von den Himmeln herab, er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde.“ Gott hat die Menschen in ihrer Not gesehen und hat für sie eine Erlösung vorgeesehen, die „zur bestimmten Zeit“ offenbar werden soll. Aber wir sollten einen deutlichen Unterschied sehen zwischen dem Ausspruch, daß Gott vom Himmel herabblide, und dem Gedanken, daß Gott auf der Erde persönlich gegenwärtig sei. Wir können vermöge unserer Sehraft eine Meile oder auch mehrere Meilen weit sehen. Wir können an einer Stelle durch die Kraft unserer Sinne gegenwärtig sein, während wir in Wirklichkeit fünfzig Meter oder noch weiter entfernt sind. Ja, wir können unter Zuhilfenahme einer modernen Erfindung, nämlich des Fernsprechers, durch unsere Stimme an einem Orte gegenwärtig sein, der vielleicht Hunderte von Meilen von unserm tatsächlichen Aufenthaltsorte entfernt ist. In diesem Sinne des Wortes ist Jehova allenthalben in seinem ganzen unendlichen Universum gegenwärtig; und er vermag allenthalben seine Macht auszuüben. Er besitzt Mittel, vermöge derer alle irdischen Angelegenheiten, wie überhaupt alle Angelegenheiten seines großen Herrscherbereichs zu seiner Kenntnis gelangen.

Wir besitzen die gleichen Kräfte nur in einem sehr beschränkten Maße. Der Telegraph, das Telephon, das Teleskop usw. — alles dieses sind Mittel, durch die wir unsere Gegenwart, unsere Macht und unsern Einfluß bis zu einem gewissen Grade auszudehnen vermögen. Aber unsere Kräfte sind auf unsern kleinen Planeten beschränkt — mit einer Ausnahme, die darin besteht, daß wir die Kräfte durch das Gebet in Anwendung bringen und auf diese Weise Einflüsse in Bewegung setzen, deren Ausdehnung wir jetzt nicht zu ergründen vermögen. Aber diese Ausnahme bildet in der gegenwärtigen Zeit ein Vorrecht, dessen sich nur wenige erfreuen. Nicht viele haben auf diese Weise Verbindung mit der Macht, die das Universum beherrscht. Und diejenigen, die das Vorrecht genießen, vor den mächtigen König des Himmels hinzutreten, dürfen nur auf dem von ihm bezeichneten Wege und auf Grund der von ihm gestellten Bedingungen vor ihm erscheinen.

Die Macht Jehovas ist über alle Begriffe erhaben, und nichts in der Welt ist imstande, sie in irgendeiner Weise einzuschränken. Die Erfindungen der „Zeit des Endes“, die unsere Verkehrsmöglichkeiten sehr vermehrt und dadurch alle Teile des Erdballs miteinander vereinigt haben, geben uns nur einen sehr schwachen Begriff von den unendlichen Kräften des allmächtigen Gottes. Wir glauben, daß die Erfindungen fortfahren werden sich während des Tausendjährigen Zeitalters zu vermehren, und daß auf diese Weise die Menschen mehr und mehr Kraft gewinnen und Segen empfangen. Indem die Menschen auf diesem Wege fortschreiten, wird ihre Wertschätzung für die Majestät, Ehre und Macht ihres Schöpfers zunehmen; und sie werden immer besser imstande sein, ihn in seiner Erhabenheit und Größe zu erkennen und in Geist und Wahrheit anzubeten. Nichtsdestoweniger wird selbst in den vollkommene Zuständen kein menschlicher Sinn imstande sein, den mächtigen Schöpfer völlig zu erfassen.

Die göttliche Führung durch die Wüste.

Gott gab Mose die Verheißung, daß sein Angesicht — seine Macht und seine stützende Gnade — auf dem ganzen Wege mit ihm gehen werde. Er gab ihm zu verstehen, daß er das große Werk nicht allein — nicht ohne die Hilfe des Allmächtigen — auszuführen habe. „Ich will mit dir sein!“ lautete seine Verheißung. Und in der Tat wurde es deutlich offenbar, daß das Angesicht Gottes beständig mit den Kindern

Israel war, von der Zeit an, da sie das Rote Meer durchschritten. Gott führte sein Volk durch Segnungen und durch Züchtigungen, je nachdem er es für notwendig befand. Er offenbarte sich seinem Volke bei Tage in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule. Ferner bezeugte er seine Gegenwart in der Stiftshütte durch die Schechina-Herrlichkeit, die den Gnadenstuhl im Allerheiligsten bestrahlte. Von der Zeit an, da die Stiftshütte nach der Weisung Gottes aufgerichtet worden war, waren diese Offenbarungen der Gegenwart, der Macht und der wachenden Fürsorge Gottes stets vorhanden. Das Volk wurde auf allen seinen Wanderungen durch die Wolkensäule und die Feuersäule geleitet; und wenn die Wolkensäule oder die Feuersäule ruhte, so war das eine Weisung von Gott, so lange an dem Orte zu bleiben, bis die Wolkensäule oder die Feuersäule wieder weiterging.

Mose hatte zu Jehova gesagt: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht hinaus von hinnen!“ Denn er sah, daß die Ausführung eines solchen Unternehmens durch einen Menschen unmöglich war. Aber wenn er die Gewißheit hatte, daß das Angesicht Gottes auch weiterhin mit ihm und dem Volke gehen würde, daß Gott ihm auch weiterhin seinen Willen kundtun und ihn beständig leiten würde, dann hoffte er, fähig zu sein, das Volk durch die Wüste nach dem Lande Kanaan zu führen. Jehova verkehrte häufig mit Mose durch die Stiftshütte. Daraus geht hervor, daß er seine Verheißung, daß sein Angesicht mit ihm gehen werde, auch erfüllte. Gott gab Mose Ruhe. Mose wurde 120 Jahre alt, und doch hatte weder seine Kraft, noch sein Augenlicht abgenommen. Wir wissen, daß es eine Zeit gab, da Mose das Bewußtsein hatte, daß das Werk des Richters des Volkes für ihn zu schwer sei. Er brachte die Angelegenheit vor Gott, und es wurden siebenzig Richter bestellt, die seine Last mit ihm tragen sollten. Alle Angelegenheiten indes, deren Entscheidung für sie zu schwer war, wurden vor Mose gebracht. Mose ging mit allen seinen Anliegen und Bürden zu Gott, der ihm stets eine Antwort gab und einen Segen zuteil werden ließ.

Die Lektion für das Geistliche Israel.

Die Erlebnisse des fleischlichen Israel bergen sehr viele Belehrungen für das Geistliche Israel. Als ein Volk, das ursprünglich einen Teil der Welt bildete, sind wir, die Geistlichen Israeliten, berufen worden, aus der Welt auszugehen und nach einem neuen Lande zu reisen, um zu einem himmlischen Erbteile zu gelangen. Wir gehen dem glorreichen Königreiche entgegen, das uns unter der Bedingung verheißt ist, daß wir treu sind. Es gibt Prüfungen und Schwierigkeiten auf dem Wege. Aber unser Gott hat uns, ebenso wie Mose, seinem Knechte, die Verheißung gegeben, daß sein Angesicht mit uns gehen werde. Zuweilen scheint es, als hätte er sich von uns zurückgezogen und uns uns selbst überlassen. Aber wenn es auch so scheint, so ist dem in Wirklichkeit nicht so. Dadurch, daß er zuweilen gewissermaßen sein Angesicht vor uns verbirgt, so daß wir das Bewußtsein haben, als sei er von uns fern, prüft er unsere Treue und unser Vertrauen zu ihm.

Sollten wir in solchen Stunden dem Beispiel der Kinder Israel folgen und annehmen, daß Gott nicht mehr mit uns sei? Und sollten wir uns wieder den Götzen zuwenden, die wir früher anbeteten — den Götzen des Reichtums oder des Vergnügens, die die Nationen um uns her anbeten? Sollten wir uns weltlichen Freuden, oder der Lust und der Sünde hingeben? Sollten wir des ganzen Weges vergessen, den Gott uns geführt hat? Sollten wir der vielen großen Errettungen und Segnungen vergessen, die wir in unserm vergangenen Leben erfahren haben? Soll irgend etwas, sei es „Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert“, uns von der Liebe Christi scheiden? Wir antworten mit den Worten des Apostels: „Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

Je näher wir uns beim Herrn aufhalten und je größer unser Glaube ist, desto deutlicher werden wir wahrnehmen, daß Gott mit uns ist und uns führt, und desto mehr werden wir von den Mitteln Gebrauch machen, die Gott zu unserer Stärkung und Auferbauung vorgeesehen hat. Wir dürfen Gott anrufen in Zeiten der Drangsal, wir dürfen ihm im Gebete nahen; denn er verläßt die Seinen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen und mit Ernst bestrebt sind, in seinen Wegen zu wandeln, niemals. Da dem so ist, so dürfen wir unsere Reise in vollkommener Zuversicht und vollkommenem Vertrauen auf ihn fortsetzen. Nachdem wir alles, was wir sind und haben, Gott geweiht haben, ist es unsere Pflicht, nach seiner Leitung auszuweichen; denn sein Angesicht ist mit uns in allen Angelegenheiten unsers Lebens.

Nur wenigen sind solche große Bürden auferlegt, wie sie Mose auferlegt waren. Nichtsdestoweniger haben alle Kinder Gottes Bürden zu tragen; alle haben wichtige Verantwortlichkeiten zu tragen, die sich aus ihrem Gelübnis, das sie vor Gott abgelegt haben, ergeben. Jedes einzelne Glied des Leibes Christi, des wahren Israels Gottes, besitzt das Vorrecht, auf dem ganzen Wege seiner Wüstenreise und in jeder Erfahrung von Gott geleitet zu werden. Das himmlische Manna wird uns täglich zu unserer Stärkung dargereicht und das Wasser des Lebens fließt aus dem geschlagenen Felsen der Zeitalter beständig zu unserer täglichen Erfrischung. Wenn wir uns in einer Gefahr befinden oder auf einem verbotenen Pfade wandeln, so bringt uns die Zuchttrute des Vaters zurecht. Wenn wir uns zurechtweisen lassen, so können wir wahrnehmen, mit welcher unendlichen Liebe der Vater uns auf den rechten Pfad zurückbringt und alle unsere Wunden heilt und wie gnädig er alle unsere Schwachheiten und Verfehlungen vergibt. Wahrlich, wir können unumschränktes Vertrauen zu unserm himmlischen Führer haben. Wir können beständig in ihm ruhen und einen völligen Frieden bewahren. Wir können mit dem Dichter einstimmen:

„Gott selbst will mir den Weg bezeichnen,
Sein Licht umstrahlt die Schritte mir.
Er kann sich selber nicht verleugnen,
Ich geh' mit ihm — Er geht mit mir.
Sein reiches Ergen fließt verborgen,
Und nimmer geh' ich lärglich aus;
Er leitet mich zum ew'gen Morgen,
Er führt mich heim ins Vaterhaus.“

Zu Kanaans heißersehnter Wohnung
Führt Gottes Liebe meinen Fuß,
Dort zu der sicheren Belohnung,
Wo auf Entbehrung folgt Genuß,
Wo im Triumphgefang von allen,
Die einst getragen Christi Schmach,
In Zion heil'ge Lieder schallen,
Von Kummer fern und Weh' und Ach.“

Derselbe, der für Israel nach dem Fleische, ein solch verkehrtes und launiges Volk, so treu gesorgt hat, wird für sein wahres Geistliches Israel, das ihn über alles liebt und beständig bemüht ist, seinen Willen deutlich zu erkennen und gern zu tun, gewißlich weit mehr sorgen.

Der Apostel Paulus sagt, indem er das Geistliche Israel ermahnt, nicht nach dem Beispiel des Ungehorsams des natürlichen Israel zu fallen und von Gott abzuweichen: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ (Heb. 4, 3.) Es war Unglaube, der Israel nach dem Fleische zum Ungehorsam verleitete und dahin brachte, daß es verkehrte Wege ging und schließlich von Gott als sein besonders begünstigtes Volk, dem die kostbarsten Verheißungen galten, verworfen wurde. Auf diese Weise hat Israel nach dem Fleische als Nation dauernd seine besondere Stellung der Gunst bei Gott, die sein ursprüngliches Erbteil war, verloren. Welch eine wichtige Lektion sollte diese Tatsache für das Geistliche Israel sein! Indes sehen wir, daß heute die große Masse des Geistlichen Israel „nach demselben Beispiel des Ungehorsams“ fällt. Naturgemäß wird auch sie ihre erste Stellung der Gunst bei Gott verlieren, die den Gläubigen angeboten wurde, nachdem Israel nach dem Fleische sie verloren hatte. Nur ein kleiner Überrest von dem Natürlichen

sowohl als auch von dem Geistlichen Israel wird das große Erbteil erlangen, das Gott seinem Volke vor Augen hält.

Das glorreiche Erbteil des Geistlichen Israel.

Diejenigen, die sich während der Evangelium=Zeitalterverwaltung als treu erweisen, werden die kostbarsten Dinge ererben, die Gott bereitet hat — die geheimen Dinge, die Gott während der vergangenen Zeitalter verborgen hielt, jetzt aber den wahren Geheiligten in Christo geoffenbart hat. Die Getreuen der früheren Zeitalter werden während der glorreichen messianischen Herrschaft die Erde besitzen und als Regenten und Fürsten über die Menschheit herrschen. Bald nach dem Beginn ihrer Wirksamkeit wird ihnen das dann lebende Natürliche Israel zugesellt werden. Sie werden ein reiches Erbteil erlangen. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, was ihnen in den nachfolgenden Zeitaltern noch zuteil werden wird, aber wir sind davon überzeugt, daß ihr Teil ein sehr segnetes sein wird.

Die Getreuen des Evangelium=Zeitalters sind berufen, zu „sitzen in himmlischen Örtern mit Christo Jesu“, dem „Löwen aus dem Stamme Juda“. Sie bilden die zwölf Stämme Israels, die mit Christo herrschen werden. Sie sind insgesamt nur eine „kleine Herde“, an Zahl 144 000, und sie setzen sich zusammen aus dem Überrest des Natürlichen Israel, der am Anfang des Evangelium=Zeitalters gesammelt wurde, und aus dem Überrest (oder der Herauswahl) der Heiden oder Nationen, der während des ganzen Evangelium=Zeitalters gesammelt wurde. (Off. 7, 4—8; 14, 1—5.) Diese allein genießen den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ und den andere nicht kennen. „Meinen Frieden gebe ich euch“, ruft der Meister ihnen zu. Wir besitzen jetzt eine Ruhe des Glaubens, und wir haben die Zusicherung, daß wir, die wir in diese Ruhe eingegangen sind, zur bestimmten Zeit in die vollkommene „Sabbatrruhe, die dem Volke Gottes noch übrig bleibt“, eingehen werden, wenn wir nicht ermatten. Diese vollkommene Ruhe werden

wir erst dann erreichen, wenn wir der Ersten Auferstehung teilhaftig werden und die glorreiche Verwandlung erfahren — wenn wir verwandelt und unserm Herrn gleichgestaltet werden und ihn sehen und erkennen werden, wie wir jetzt von Gott gesehen und erkannt werden. Dann wird uns die überschwingliche Herrlichkeit zuteil, die Gott uns verheißen hat: wir werden die Unsterblichkeit, die göttliche Natur empfangen und gewürdigt werden, mit unserm Heiland auf seinem Throne zu sitzen.

Der Gott Israels ist wahrlich stets bei seinem treuen Volke. Er vergißt uns nie. Er wacht über unsern Interessen in jedem Augenblicke der Gefahr, er trägt Fürsorge sowohl für unsere zeitlichen, als auch für unsere geistlichen Bedürfnisse und läßt alles zum Guten für uns als Neue Schöpfungen ausschlagen. Er achtet auf jeden Gedanken unsers Herzens, er beobachtet jeden Impuls unserer Liebe und Hingabe für ihn, er überwindet alle Einflüsse, die auf uns einwirken, so, daß sie uns zu unserer Schulung und Läuterung dienen, und er hört uns stets, wenn wir zu ihm um Hilfe, um Trost oder um Mitgefühl rufen oder Gemeinschaft mit ihm begehren. Er verläßt oder versäumt uns nicht einen Augenblick. „Siehe, der Hüter Israels, nicht schlummert noch schläft er.“ (Ps. 121, 4.) Wir mögen ihn in den geschäftigen Tagesstunden oder ebenso auch in den stillen Nachtwachen anrufen — er ist uns immer nahe und immer bereit, uns zu stützen und zu schützen, selbst dann, wenn wir uns seiner Gegenwart nicht bewußt sind.

Welch gesegnete Zuversicht dürfen wir angesichts dieser beständigen Sorgfalt und Treue von seiten unsers himmlischen Vaters haben! Kein wahres Kind Gottes ermangelt solcher deutlichen Beweise für seine kostbaren Beziehungen zu dem Vater, dem Gott Israels. Denn die Geheiligten, die mit dem himmlischen Rufe berufen sind und demselben auch treu folgen, sind das wahre Israel im höchsten Sinne des Wortes und daher Erben aller göttlichen Verheißungen. Welch ein gesegnetes Erbteil ist uns zugefallen! Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Ausblick vom Wachturm.

Die Schrift sagt uns, daß man am Ende des Evangelium=Zeitalters sprechen werde: „Friede! Friede!“ während in Wahrheit kein Friede sein werde. (Jer. 6, 14.) Diese Prophezeiung ist bereits erfüllt. Als die erste nationale Abrüstungskonferenz zu Genf in der Schweiz stattfand und der erste Bericht, datiert vom 14. September 1872, herausgegeben wurde, pflanzte sich der Ruf „Weltfriede!“ über die ganze Erde fort. Einen Krieg sollte es nicht mehr geben. Alle Schwierigkeiten zwischen den Nationen sollten durch ein Schiedsgericht beigelegt werden. Wie bitter werden diejenigen enttäuscht sein, die trotz den seitdem stattgefundenen vielen Kriegen fortgefahren haben, zu rufen: „Weltfriede!“ Einige haben sich der Hoffnung hingegeben, daß, nachdem der Weltfriede einmal verbürgt sei, das Messianische Königreich bald vorhanden sein werde.

Wie wenige wenden sich dem Worte Gottes zu, mit dem Wunsche besetzt, zu erkennen, was Gott über den Gegenstand zu sagen hat! Andere, die das Wort Gottes gelten lassen, übersehen dabei doch völlig das Zeugnis Gottes durch die Propheten, welches dahin geht, daß das Ende des gegenwärtigen Zeitalters und der Beginn des Millennium=Zeitalters nicht durch Friedenskonferenzen und Friedensschlüsse herbeigeführt wird, sondern durch „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. (Dan. 12, 1; Matt. 24, 21.) Der Friedensruf hat einen außerordentlich schweren Stoß erlitten durch den gegenwärtigen großen Krieg, der einschneidender sein wird als irgend ein anderer Krieg, den die Erde je gesehen hat. Statt die Ansicht zu vertreten, daß der jetzige Krieg fast vorüber ist, neigen wir zu der Erwartung, daß die Verwicklungen in Europa noch schlimmer werden und daß noch weitere Nationen in den Krieg hineingezogen werden.

Ungeachtet der Tatsache, daß der Präsident und der Staatssekretär der Vereinigten Staaten weise Männer sind, die den Frieden wertschätzen und für den Frieden eintreten, und ungeachtet der Tatsache, daß kein Grund ersichtlich ist, warum die Vereinigten Staaten in diesen Krieg hineingezogen werden sollten, haben wir doch gewisse Vorahnungen. Die großen Nationen der Alten Welt werden, nachdem sie sich finanziell erschöpft, ihren Handel ruiniert und Hunderttausende wertvoller Leben in dem Kriege geopfert haben werden, ein Interesse daran haben, daß die Vereinigten Staaten nicht durch ihre isolierte Haltung ungeschwächt über sie emporragen. Wir würden uns nicht wundern, wenn wir wahrnehmen würden, daß die Staatsmänner Europas die Vereinigten Staaten auf die eine oder andere Weise in den Strudel mit hineingezogen sehen möchten, obschon sie angeblich ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens dieses Landes haben.

Die Verkürzung der Tage der Drangsal.

Bei den Kindern Gottes steht, obgleich sie Frieden für sich und alle Völker wünschen, doch der Wille des Vaters obenan. Sollte also der Krieg sich auch auf die Vereinigten Staaten erstrecken, so laßt uns, was immer wir auch tun mögen, nicht unzufrieden sein, sondern fortfahren zu beten: „Dein Wille geschehe!“ Laßt uns über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg hinweg auf die glorreichen Dinge blicken, die nach dem Worte Gottes direkt jenseits dieses Krieges liegen: auf das Messianische Königreich.

Wenn wir sagen, daß das Königreich direkt jenseits des Krieges liegt, so bitten wir die Tatsache zu beachten, daß dasselbe nach der Schrift nicht unverzüglich aufgerichtet werden wird. Dem furchtbaren Sturme des Krieges wird eine

große Umwälzung folgen, die symbolisch als „ein großes Erdbeben“ bezeichnet wird. (Off. 16, 18.) Die Bibel deutet an, daß in Verbindung mit dieser sozialen Umwälzung das Kirchenwesen zeitweilig hochkommen wird — als die Macht, von der man hofft, daß sie der Revolution erfolgreich entgegengetreten werde. Während dieser kurzen Zeit des Emporsteigens „Babylons“ wird die wahre Kirche (Herauswahl) vom irdischen Gesichtspunkte aus schwere Tage haben. Nichtsdestoweniger werden „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“.

Auf die Revolution und das Emporsteigen des Kirchenwesens wird alsbald das folgen, was die Bibel wegen seiner zerstörenden Macht und Wirkung allenthalben symbolischerweise als Feuer bezeichnet. Es wird das die Zeit sein, von der unser Heiland sagte: „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden.“ (Matt. 24, 22.) Aber die weiteren Worte unsers Meisters geben uns die Zusicherung, daß „jene Tage verkürzt werden“. Durch die Vollendung der Herauswahl in Herrlichkeit und die Vereinigung der Herrschaft der Welt in den Händen Christi und der Herauswahl werden die Tage verkürzt und wird die Herrschaft des Fürsten des Friedens aufgerichtet werden.

Gebete um Frieden.

Der sehr geschätzte Präsident der Vereinigten Staaten hat in lobenswerter Absicht den 4. Oktober zu einem Vortage im Interesse des Friedens in Europa bestimmt. In diesem Punkte sind wir indes anderer Meinung als der Präsident, so sehr wir auch den Frieden wertschätzen, insofern wir unser ganzes Leben hindurch als Friedensstifter gewirkt haben. Wir können den Allmächtigen nicht bitten, seine Pläne so umzugestalten, daß sie sich mit denen des geschätzten Präsidenten decken.

Bereits vor 2500 Jahren hat Gott durch die Propheten der Bibel seinem Volke diesen großen Krieg verkündigt, sowie das noch schrecklichere „Harmagedon“, das darauf folgen wird; und wir könnten daher nicht erwarten, daß er sein Programm uns zuliebe ändern würde.

Die Gebete der Millionen, die für die Wohlfahrt der Deutschen und die Auslieferung der Feinde der Deutschen vor Gott gebracht werden, die Gebete der anderen Millionen, die

den Feinden der Deutschen Erfolge wünschen, den Deutschen selbst aber Vertilgung, und die Gebete des Papstes, des Präsidenten der Vereinigten Staaten und anderer guter Leute, die darauf gerichtet sind, daß der furchtbare Krieg bald aufhören möchte, werden alle unbeantwortet bleiben müssen, wofern die Bibel zuverlässig ist. Der Krieg wird fortfahren und keiner Nation einen glorreichen Sieg bringen; er wird vielmehr für alle Nationen eine furchtbare Selbstverstümmelung und Verarmung bedeuten. Alsdann wird das furchtbare „Harmagedon“ der Bibel folgen.

Hernach kann man Hoffnung haben auf Frieden — auf dauernden Frieden, weil Gott einen solchen verheißen hat. Dieser wird durch das Messianische Königreich herbeigeführt werden, um das wir so lange gebetet haben: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“

Seit vierzig Jahren haben wir gerade diesen Krieg und seine schließlichen Resultate durch Predigten (mündlich und gedruckt), sowie durch unsere Schriftstudien in zwanzig Sprachen verkündigt. Nachdem nun das Jahr der Erfüllung der Prophezeiung gekommen ist, könnten wir jetzt den Allmächtigen logischerweise bitten, sein Programm zu ändern? Nein! An dem ausgeschriebenen Vortage, dem 4. Oktober, hielten wir es vielmehr für zeitgemäß, über das Wort des Herrn zu reden: „Auf der Erde wird sein Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachteten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen.“ (Luk. 21, 25—26.)

In solchen Zeiten, wie sie jetzt sind, empfinden wir eine herzliche Teilnahme mit den obrigkeitlichen Gewalten, insofern diese von Gott verordnet sind. Wir erinnern uns daher gern der diesbezüglichen göttlichen Anweisungen und der Worte des Apostels Paulus: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Dankfassungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst. Denn dieses ist gut und angenehm vor unserm Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 1—4.)

Watch-Tower vom 15. Oktober 1914.

Die Salbung der Herauswahl.

„Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ (1. Joh. 2, 27.)

Nach Gottes Anordnung wurden die Hohenpriester Israels, welche die ganze Priesterschaft darstellten, durch eine Salbung mit einem eigenartigen, wohlriechenden Öle, das heilige Salböl genannt, in ihr Amt eingeführt. Dieses Öl wurde nach ganz besonderen Angaben hergestellt, und es war dem Volke bei Todesstrafe verboten, es zu gebrauchen. Nachdem Israel ein Königreich geworden war, wurden auch Könige mit diesem heiligen Salböl gesalbt.

Später wurde gezeigt, daß die beiden Ämter eines Priesters und eines Königs von einem vereinigten Amte vorbildlich waren, das in einer Persönlichkeit sein Gegenbild finden sollte, die „ein Priester auf seinem Throne“ sein sollte — ein königlicher Priester, ein priesterlicher König. Die Bibel berichtet uns von einem Vorbilde dieses vereinigten Amtes und von der Persönlichkeit, die dieses vorbildliche Amt bekleidete. Es war Melchisedek, von dem geschrieben steht, daß er König von Salem und Priester Gottes, des Höchsten, war. (1. Mose 14, 18—20; Heb. 7, 1—17.) Indem wir eine Schriftstelle mit der andern vergleichen, erkennen wir, daß der Messias, der das große Werk der Segnung der Welt ausführen wird, derjenige sein wird, der das Amt des Königs und das Amt des Priesters in eins vereinigen wird.

Wenn wir das Vorbild sorgfältig prüfen, so finden wir, daß das heilige Salböl nur bei der Amtseinführung des Hohenpriesters auf dessen Haupt gegossen wurde. Aber indem es in reichlichem Maße zur Verwendung kam, floß es von dem

Haupte des Hohenpriesters herab bis auf den Saum seiner priesterlichen Amtskleidung. Wie wir später sehen werden, hat auch diese Tatsache eine vorbildliche Bedeutung.

Wenn wir von dem Vorbilde hinweg auf das Gegenbild schauen, so gewahren wir, daß nach der Lehre der Schrift auf Erden ein großes Messianisches Königreich aufgerichtet werden soll, durch welches Satan gebunden, alle bösen Einflüsse unterdrückt und der ganzen Menschheit eine volle Gelegenheit zuteil werden soll, mit Gott versöhnt zu werden. Wir sehen auch, daß in Verbindung mit diesem Königreiche ein großes, priesterliches Werk geschehen soll. Dieses priesterliche Werk wird aber zugleich auch ein Teil des großen messianischen Werkes sein, welches legeres demnach ein zwiefältiges sein wird. Als König wird der Messias über die Menschen herrschen und sie — zu ihrem eigenen Nutzen — „mit eiserner Rute weiden“; und als Priester wird er die Menschen belehren, emporheben, von ihren Krankheiten heilen und — so viele ihrer in den Gräbern sind — von den Toten auferwecken.

„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Das Volk Israel mußte wohl, daß ihr Messias der verheißene Same Abrahams sein würde, der alle Geschlechter der Erde segnen sollte; aber vor der Zeit des ersten Kommens unsers Herrn war niemand imstande, zu erkennen, daß dieser Same nicht aus einer einzelnen Person, sondern aus einer Körperschaft von vielen Personen bestehen sollte. Der Apostel

Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Tatsache hin und zeigt, daß dies das Geheimnis ist, das vor früheren Geschlechtern verborgen gehalten worden war — daß nämlich der Messias nicht eine einzelne Person, sondern eine Körperschaft, die aus vielen Personen besteht, aber von einem Haupte regiert wird, sein sollte. (Eph. 3, 2—7; Kol. 1, 25—27.) Überdies sollte der Messias nicht nur aus vielen Gliedern bestehen, sondern seine Glieder sollten zudem aus vielen Nationen herausgesammelt werden.

Nur wenige können dieses Geheimnis verstehen; die große Mehrzahl versteht es auch heute noch nicht. Nach Gottes Absicht soll nur eine besondere Klasse, für die das Geheimnis bestimmt ist, ein Verständnis für dasselbe empfangen. Die Schrift zeigt uns, daß Gott für die Herauswahl des großen gegenbildlichen Königs, der größer sein wird denn Salomo, und des großen, gegenbildlichen königlichen Priesters, der durch Melchisedek vorgeschattet wurde, das Evangelium-Zeitalter bestimmt hat. Die Berufung des Evangelium-Zeitalters gilt nur denen, die zu seiner Zeit Glieder der Schar des gegenbildlichen Priesters und Königs sein werden.

Die Bedingungen der Gliedschaft.

Alle, die Glieder der Königreichs-Klasse werden wollen, müssen zu unserm Herrn Jesus emporblicken als zu dem, durch welchen ihnen die Gunst Gottes zuteil wird. „Es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apg. 4, 12.) Seit dem Tode und der Auferstehung Christi ist ein neuer Weg zum Leben eröffnet worden. Christus ist das Haupt der Herauswahl, die sein Leib ist; und die gesamte Herauswahl wird den großen gegenbildlichen Propheten, Priester und König, den lang erwarteten Samen Abrahams bilden. (Gal. 3, 8. 16. 29.)

Möchten daher alle, die sich durch eine Weihung Gott dargebracht haben, das Kreuz aufnehmen und dem Meister nachfolgen! Möchten sie alle nach Möglichkeit ein Leben führen, wie er es führte, indem sie getreu in seinen Fußstapfen wandeln! Obwohl wir nicht vollkommen nach dem Fleische sein können, so müssen wir nichtsdestoweniger, da Gott nichts Unvollkommenes anerkennen kann, Vollkommenheit in unsern Absichten oder unserm Willen offenbaren. Erfüllen wir diese Bedingung, so werden wir durch unsern Erlöser Gott wohlgefallig sein.

Wenn wir auf die vorbildliche Handlung der Salbung des jüdischen Hohenpriesters bei seiner Amtseinführung zurückkommen und diese mit dem Gegenbilde vergleichen, so gewahren wir, daß der große gegenbildliche Priester am Jordan gesalbt wurde. Dort empfing unser Herr Jesus, das Haupt der Schar des Christus, den Heiligen Geist ohne Maß. Zu Pfingsten begann das gegenbildliche Salböl auf die Herauswahl herabzufließen. So wie im Vorbilde das auf das Haupt des Hohenpriesters gegossene Salböl bis auf den Saum seines Kleides herabfloß, so ist der Heilige Geist von dem Haupte der Herauswahl bis auf die letzten Glieder des gesalbten Leibes Christi herabgekommen. (Ps. 133, 1—3.)

Die Salbung des gesamten Christus.

Wir empfangen die Salbung von dem Vater durch unsern Herrn Jesus Christus. Alle Dinge sind von dem Vater und durch den Sohn. (1. Kor. 8, 6.) Der Vater machte den Sohn des Heiligen Geistes teilhaftig und ermächtigte ihn, denselben Heiligen Geist seinem Leibe mitzuteilen. Dieses Wort des Mitteilens des Heiligen Geistes war als eine Salbung für den ganzen Leib bestimmt; denn der Vater erkannte den Leib erst dann an, als dieser das Haupt anerkannte. Als Christus sein Verdienst zur Bedeckung der Mängel der Herauswahl geltend machte, machte er uns bei dem Vater annehmlich; und die Annahme der Herauswahl von seiten des Vaters gab sich nach außen hin durch Feuerzungen usw. kund, die zu Pfingsten auf die Apostel kamen. Diese äußere Kundgebung war jedoch nicht das Wichtigste; denn die Apostel hätten den Heiligen Geist auch ohne eine besondere Offenbarung göttlicher Macht empfangen können.

Die Feuerzungen, die zu Pfingsten auf die Apostel herabkamen, hörten auf sichtbar zu sein, gleich der Taube, die

bei seiner Taufe auf unsern Herrn herabkam. Die Taube sowohl als auch die Feuerzungen waren lediglich äußere Darstellungen, die den Zweck hatten, die in Betracht kommenden Personen davon zu überzeugen, daß der verheißene Segen und die Kraft gekommen seien.

Als Kornelius, der erste Christ aus den Heiden, in die gesalbte Schar aufgenommen wurde, fand eine andere Kundgebung von der Tatsache statt, daß der Heilige Geist den Nachfolgern Jesu gegeben worden war. So könnte es viele Kundgebungen für irgendeine Tatsache geben. Selbst jetzt könnte Gott eine Kundgebung veranstalten, um zu zeigen, daß er den Heiligen Geist gegeben habe; aber wenn er dies tun würde, so würde er lediglich die Tatsache hervorheben, daß der Heilige Geist bereits da sei. Die Salbung, die die Herauswahl zu Pfingsten empfing, war ein Ausdruck des Willens Gottes, dahingehend, daß die Geweihten in den Fußstapfen unsers Herrn wandeln sollten. Auf diese Weise offenbarte Gott äußerlich seine Absicht, nach der es eine Herauswahl geben sollte.

Seit Pfingsten ist der Ruf des Evangeliums durch alle Welt gegangen, und zwar an so viele, als irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wollte. (Apg. 2, 39.) Diejenigen, die die Bedingungen dieses Rufes annahmen, gelangten in die gesalbte Schar. Sobald wir in Christus gelangen, werden wir der Salbung teilhaftig. Wir gelangen nicht in den Leib Jesu, sondern in den symbolischen Leib des Gesalbten, des Christus. Wir treten in das Verhältnis ein, auf Grund dessen wir Erben Gottes und Miterven Christi, unsers Herrn, sind. Während des ganzen Evangelium-Zeitalters ist die Salbung in der Herauswahl verblieben. „Die Salbung, die ihr empfangen habt, bleibt in euch.“ Diejenigen, die nicht an dieser Salbung teilhaben, werden auch niemals zu der Herauswahl gehören.

Salbung und Zeugung.

Eine andere Frage ist die, wie wir wissen können, ob wir gezeugt worden sind. Als die Herauswahl zu Pfingsten ihren Anfang nahm, gab es äußere Zeichen, welche darlataen, daß die Salbung stattgefunden hatte — nämlich Gaben des Geistes: die Gabe des Zungenredens, usw. Dies waren indes lediglich äußere Gaben, wie der Apostel uns sagt, und ihr Wert mag unter Umständen so gering zu veranschlagen sein, wie eine klingende Zimbel oder ein tönendes Erz. (1. Kor. 13, 1—3.) Es konnte vorkommen, daß jemand von denen, die die Gaben hatten, lediglich auf einem äußeren, formellen Wege in Beziehung zu Gott getreten war und keinen wahren Fortschritt in geistlichen Dingen gemacht hatte.

Gottes Vorkehrung scheint dahin zu gehen, daß, nachdem wir in die gesalbte Schar aufgenommen worden sind und uns daher von Anfang an als Glieder der gesalbten Klasse betrachten, doch im Laufe der Zeit eine Kundgebung darüber stattfinden soll, daß wir wirklich dieser Klasse zugehören. Der Beweis hierfür wird nicht darin bestehen, daß wir mit Zungen reden, sondern darin, daß bei uns die Früchte und Tugenden des Heiligen Geistes zum Vorschein kommen: Demut, Geduld, Sanftmut, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe. Das Offenbarwerden der Früchte des Geistes an uns würde ein Zeichen dafür sein, daß wir mehr und mehr durch den Geist Christi geleitet werden.

Aber selbst hier müssen wir zwischen unserer natürlichen Veranlagung und dem, das wir durch Wachstum in der Gnade erwerben, unterscheiden. Es gibt z. B. Christen, die sehr viel — oder gar zu viel — Geduld haben, indem sie gleichgültig sind. Ihre Geduld ist in einem solchen Falle nicht eine Frucht des Geistes. Um zwischen den natürlichen Charakterveranlagungen und den erworbenen Tugenden unterscheiden zu können, müssen wir die natürlichen Veranlagungen einer Person mit ihrem Wachstum in der Gnade und den Früchten des Geistes vergleichen.

Die Salbung des Geistes ist nicht ganz dasselbe, wie die Zeugung des Geistes. Die Salbung bildet gleichsam nur die Anerkennung der Tatsache, daß derjenige, der die Salbung beisteht, ein Glied einer Klasse ist, die zu einem besonderen Werte in dem Messianischen Königreiche berufen ist. Wenn

wir durch Christum in Beziehungen zu Gott treten, so werden wir Glieder der gesalbten Schar. Aber während die Salbung auf die Herauswahl als Gesamtheit kommt, ist die Zeugung etwas individuelles. Die Schrift erklärt uns auf verschiedene Weise, daß wir von dem Heiligen Geiste durch das Wort der Wahrheit gezeugt sind.

Seheiligt durch das Wort der Wahrheit.

Mit andern Worten: Niemand kann den Heiligen Geist empfangen, es sei denn, er hat die Wahrheit empfangen. Kornelius z. B. war ein guter Mann, der viel betete und reichlich Almosen gab. Trotz allem diesem wurde ihm der Heilige Geist nicht zuteil. Als aber die geeignete Zeit kam, nämlich das Ende der „siebzig Wochen“ der Gunst Gottes für die Juden, da wurde Kornelius an jemand verwiesen, der ihm sagen sollte, was er zu tun habe. Ein heiliger Engel wies ihn an, Petrus holen zu lassen, der nach seinem Hause kommen und ihm Worte verkündigen würde. (Apg. 10, 22.) Worte waren erforderlich.

Wenn wir Glieder der Herauswahl Christi werden wollen, so muß unserseits ein auf Verständnis gegründeter Schritt getan werden; mythische und übernatürliche Einwirkungen kommen nicht in Betracht. Daher können Heiden, so edel sie von Natur auch sein mögen, unmöglich der Klasse der Herauswahl angehören. Und das, was hier von den Heiden gesagt ist, gilt ebenso auch von den zivilisierten Leuten. Ein jeder, der der gesalbten Schar angehört, muß sich des Vorrechts bewußt sein, durch Christum mit Gott in Beziehung gebracht worden zu sein. Jemand, der dieses Zeugnis nicht hat, kann unmöglich der Klasse der Herauswahl zugehören.

Durch das Wort Gottes, die Botschaft des Evangeliums, werden die Menschen in Beziehungen zu Gott gebracht. Es muß also jeder, der den Heiligen Geist empfangen will, zuerst die Erkenntnis der Wahrheit empfangen; und diese Wahrheit

wird dann in ihm wirken. Zuerst muß er für Gerechtigkeit eintreten; und danach muß er Christum als seinen Erlöser annehmen. Sodann, wenn er Christum als seinen Erlöser angenommen hat, muß er vorwärts schreiten und sich weihen, um in den Fußstapfen unsers Herrn Jesu zu wandeln. Wenn er lediglich soviel wußte, daß dies der Wille Gottes sei, so würde er, wie wir glauben, von Gott angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt werden. Dann würde es Gottes Sache sein, ihm mehr Belehrung zu geben, weil er soweit die nötigen Schritte getan hat.

Der Zweck der Salbung.

In welchem Maße sich die Salbung unbewußt vollzieht, wissen wir nicht. So wie bei Menschen sich manches unbewußt vollzieht, so wirkt auch der große Schöpfer nach ähnlichen Grundsätzen — so daß ein Schritt das eine Resultat im Gefolge hat, und ein anderer Schritt ein anderes Resultat. Wir halten dafür, daß Gott einen großen Grundsatz hat, der sich selbsttätig auswirkt und durch den alle, die er annimmt, unter Christum individuell gewisse Segnungen empfangen. Sobald der einzelne die notwendigen Schritte tut, wird er die göttliche Segnung und Leitung in seinen Angelegenheiten erfahren.

Alle Gesalbten haben die Gesinnung des großen Hauptes der Herauswahl. Wir müssen daher — sowohl einzeln, als auch insgesamt — ernstlich trachten, in Christo zu bleiben; denn es ist möglich, daß wir so, wie wir in die gesalbte Klasse eingetreten sind, auch wieder aus ihr heraustreten können. Um in Christo bleiben zu können, müssen wir als Neue Schöpfungen in Gnade, in Erkenntnis und in Liebe wachsen; denn als Neue Schöpfungen werden wir, wenn wir bis zum Ende unsers Weges treu sind, in der ersten Auferstehung vollendet werden und mit unserm Herrn und Könige auf dem Thron sitzen dürfen. (Off. 3, 21.)

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Seidet Trübsal als gute Kreuzesstreiter!

„Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegsmann Jesu Christi!“ (2. Tim. 2, 3.)

Die Bibel bedient sich vieler eindrucksvoller Illustrationen. Eine der Illustrationen stellt den Christen dar als einen Streiter oder Soldaten; und sie hat eine tiefe Bedeutung. Die Engel im Himmel sind, wie wir wissen, keine Streiter, und daher würde eine solche Bezeichnung auf sie nicht anwendbar sein. Im Himmel wird kein Krieg geführt, wohl aber hier auf Erden.

Vor sechstausend Jahren wurden unsere ersten Eltern zu Falle gebracht. Dadurch wurde das ganze Menschengeschlecht unter die Sünde verkauft, und die Menschen wurden Knechte der Sünde und Satans. Der böse Einfluß nahm mehr und mehr überhand. Zwar übergeben sich nicht alle Menschen willig dem Widersacher. Aber er versteht es, Finsternis als Licht und Licht als Finsternis darzustellen und die Menschen durch Betrug zu fangen und seinem Willen unterwürfig zu machen.

Alle, die den aufrichtigen Wunsch haben, mit Gott in Harmonie zu stehen, haben auch den Wunsch, mit Satan und der Sünde in Feindschaft zu stehen. Es hat zu allen Zeiten solche Charaktere gegeben, die bestrebt waren, Satan und der Sünde zu widerstehen und den Willen Gottes zu tun. Aber eine wirkliche Überwindung der Sünde fand nicht eher statt, als bis Jesus kam. Seine Mission bestand darin, Satan zu überwinden, die Sünde zu überwinden, und alle Menschen in vollen Einklang mit dem Vorsatz Gottes zu bringen. Die Erde befand sich als ein Teil des großen Universums Gottes in einem rebellischen Zustande, und es mußten Schritte zu ihrer Überwindung sowohl als auch zu ihrer Wiederherstellung unternommen werden. Jesus übernahm dieses Werk, gestützt auf Gott.

Der erste Schritt bestand darin, daß Jesus sein Leben niederlegte als einen Loskaufspreis für die Sünde der ganzen Welt, wodurch er die ursprüngliche Übertretung gutmachte.

Aber ehe er seine Macht an sich nahm und zum Sturze Satans und der Sünde anwendete, begann er nach dem Willen des Vaters mit der Herauswahl der Kirche, einer Körperschaft, der die Schrift verschiedene Bezeichnungen gibt, z. B.: der Leib Christi, die Braut Christi, das königliche Priestertum — unter Christo als dem großen königlichen Hohenpriester stehend —, Brüder Christi, Genossen an dem Königreiche Christi usw. Alle, die die Botschaft gehört und aufgenommen haben und erkannt haben, daß die Welt „im Argen liegt“, und mit den Menschenmassen, die als Sklaven unter die Sünde und den Tod verkauft sind, Mitleid empfunden haben, sind eingeladen worden, Glieder der auserwählten Kirche zu werden.

Die Bedingungen des Kriegsdienstes werden zu Anfang gemacht.

Denen, die zu der auserwählten Kirche gehören möchten, wurde direkt zu Anfang gesagt, daß es nötig sei, daß sie einen guten Kampf kämpfen. Es wurde ihnen das Anerbieten gemacht, in das Heer einzutreten, um wider Satan zu kämpfen; und sie wurden dahin belehrt, daß sie volles Vertrauen darauf haben können, daß der Glaube schließlich den Sieg davontragen wird. Es wurde ihnen ferner gesagt, daß sie leiden und ihr Leben niederlegen müssen, so wie ihr Haupt und Vorläufer litt und sein Leben niederlegte, sowie, daß sie nicht mehr der Welt leben dürfen, sondern im Gegenteil Gottes Vorsehung annehmen und völlig der Erfüllung seines Vorsatzes leben müssen — daß sie ihr Weisheitsgeheimnis mit Gottes Hilfe erfüllen müssen.

Die abschließliche Ehre, die Gott ihnen angeboten hat, besteht in einem Antheile mit seinem Sohne an seinem großen Königreiche. Alle diejenigen, die wahre Kreuzesstreiter oder Nachfolger des „Lammes“ geworden sind, müssen eines Wechsels der Natur theilhaftig werden: denn „Fleisch und Blut

können das Reich Gottes nicht erben". Sie sind berufen, sich der Rechte und Vorrechte der gegenwärtigen Zeit zu entäußern und durch ihr Leben vor der Welt ein Zeugnis abzulegen, das Gott zur Verherrlichung, den Menschen zum Nutzen und denen, die auch das Verlangen haben, auf dem schmalen Pfade zu wandeln, zu einem besonderen Ansporn gereicht.

Der Kampf, den sie zu kämpfen berufen sind, ist ein Kampf wider die Sünde und die Macht der Finsternis. (Eph. 6, 11.) Sie haben sich dem Herrn verpflichtet zur Ausübung von Recht, Wahrheit und Güte. Und gerade in der Erfüllung dieser ihrer Verpflichtung besteht der gute Kampf, den sie zu kämpfen haben. Die Streiter werden überdies finden, daß einige ihrer größten Schwierigkeiten direkt in ihrer eigenen Person liegen. Sie haben Neigungen nach der Sünde hin, weil sie Glieder der menschlichen Familie, Kinder des Jorns und der Sünde sind, wie die übrigen. Nur als Neue Schöpfungen stehen sie in Beziehungen zu Gott.

Unser besonderer Feind ist das eigene Ich.

Die Neue Schöpfung ist verpflichtet, wider das Fleisch zu kämpfen und das Fleisch zu beherrschen. Es ist dies ein großer Kampf, den jeder einzelne wider sich selbst zu kämpfen hat. Jeder Streiter ist in der Lage, andere mehr oder weniger zu unterstützen und andern Streikern als Vorbild zu dienen; aber den Hauptkampf hat ein jeder mit sich selbst auszutragen. Es ist gleichsam ein Handgemenge. Obgleich von einem Kreuzesstreiter erwartet wird, daß er zu allen Zeiten wider die Listen Satans und der Welt auf der Hut ist, ist doch sein besonderer Kampf gegen die Feinde in seinem eigenen Fleische gerichtet. Selbst der Apostel Paulus hatte es nötig, den Schild des Glaubens zu nehmen, um vor den feurigen Pfeilen des Bösen bewahrt zu bleiben, sowie den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Timotheus war ein junger Streiter, und der Apostel ermutigte ihn mit Ratschlägen. Er hatte sich schon dem Herrn angeschlossen und unter sein Banner gestellt.

Die Eigenschaften eines guten Streikers.

Aus den Worten des Apostels Paulus geht hervor, daß jeder von uns ein guter, oder auch ein schlechter, mangelhafter Streiter sein kann. Es gibt Streiter, die sehr wenig Rücksicht

auf andere nehmen und die nicht geneigt sind, die Befehle der Führer prompt auszuführen. Ein guter Soldat ist jemand, der in enger Fühlung mit dem Anführer seiner Errettung steht. Als intelligenter Streiter ist er darauf bedacht, daß er die richtige Waffenrüstung anlegt, daß er die Rüstung richtig trägt und von ihr den bestmöglichen Gebrauch macht. Er achtet darauf, daß sein Betragen seiner Stellung als Kreuzesstreiter Jesu Christi würdig ist, indem er sich dessen bewußt ist, daß er ein Vertreter des großen Königs ist und daß das glorreiche Königreich vor der Tür steht.

Ein guter Kreuzesstreiter schämt sich weder seines Namens, noch des Kleides der Gerechtigkeit Christi. Er muß das Banner der Gerechtigkeit allenthalben hochhalten. Er tritt in die Reihen der Kämpfer ein in dem Bewußtsein, daß sein Entschluß seinen Tod bedeutet — den Tod des Fleisches, der menschlichen Natur. Er muß ein guter Streiter sein. Es genügt nicht, daß er treu nach außen hin ist, daß er lediglich die Uniform trägt, sondern er muß voll und ganz bei der Sache sein. Damit soll gesagt sein, daß er jede Erfahrung, die ihm zuteil wird, mit Dankbarkeit annimmt und sich über das Vorrecht freut, für seinen Anführer, dem er Treue geschworen hat, sowie für die Interessen des Königreichs leiden zu dürfen.

Der Gedanke, den der Apostel Paulus zum Ausdruck bringt, geht dahin, daß alle guten Streiter bereit sein sollten, Trübsale, Härten, schwierige und unerfreuliche Erfahrungen zu ertragen. Irdische Soldaten sind oft gezwungen, durch Wasser und Schlamm zu waten und lange, ermüdende Märsche auszuhalten. Oft geht ihnen die Nahrung aus, und oft ist der Erdboden ihr Nachtquartier. Oft stehen sie im Kampfe gegen starke Feinde.

So hat auch ein Streiter Christi unter der Leitung seines Anführers alle Erfahrungen zu erdulden, die ihm be- gegnen mögen, und zwar nicht nur willig, sondern freudigen Herzens. Er soll frohlocken, daß ihm das Vorrecht zuteil geworden ist, in das Heer des Herrn eintreten zu dürfen, eingedenk der Tatsache, daß die Leiden der Jetztzeit für ihn „ein über die Massen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken. Die verschiedenen schweren Prüfungen des Christen haben den Zweck, zu dessen eigenem Besten zu dienen, damit er „das ewige Leben ergreife“ und einen Anteil mit seinem Erlöser an dem Königreiche erlange.

Watch-Tower vom 15. Februar 1924.

Interessante Briefe.

Geliebter Bruder! Gestern abend hat der letzte öffentliche Vortrag hier in Dresden vor ca. 1000 Personen stattgefunden und ich darf mit Lob und Dank sagen, daß, soweit die Geschwister zu beobachten Gelegenheit hatten, ein außerordentlich tiefes Interesse vorhanden war, nicht etwa nur vorübergehende Neugier. Ich bin sehr überzeugt, daß nach dem köstlichen Ausjag „Gebt uns von euerm Öl!“ unter der großen Zuhörerschaft sehr viele Kinder Gottes vorhanden sind, die besonders den Hinweis auf die Heiligung und Weihung dankbar annahmen und sich über das Licht freuen, das wir gerade über diesen Gegenstand bringen dürfen. So mag dem großen Herrn der Ernte noch manches Weizenkorn reifen! Auch hier gaben viele ihre Adressen ab, wenn mir auch die genaue Zahl nicht bekannt ist. Daneben durfte ich am Donnerstag der lieben Dresdner Versammlung dienen und habe dieses Vorrecht auch heute nachmittag noch einmal. . .

Ich freue mich herzlich über die weitere Ausdehnung des Photo-Dramas in Nord und Süd. Der Herr überwindet sein Werk herrlich und gibt in dieser Zeit zubereitete Herzen für die Aufnahme seiner Wahrheit, so daß wie nie zuvor Schnitter und Säemann zusammen- treffen. Besonders danke ich dem Herrn, daß ich jetzt noch ein wenig mithelfen kann im Werke, wenn es auch von mir heißt: „Andere haben gearbeitet und ich bin in ihre Arbeit gekommen.“ . . .

Mit den herzlichsten Grüßen an Dich, wie an alle lieben Geschwister im Bibelhaufe bleibe ich Dein in Jesu Liebe treu ver- bundener Bruder in Christo Friedrich Bösenberg.

Lieber Bruder in Christo! Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Inzwischen durfte ich durch die Gnade des Herrn zwei Balle „Die Stimme“ im jüdischen Stadtteil verteilen. Kennenswerte

Zwischenfälle sind dabei nicht vorgekommen. Geholfen hat mir dabei ein jüdischer Putsch, der schon das erste Mal mit mir verteilt hatte. Auch haben mir zwei Brüder etwas geholfen. Ende dieser Woche sollen weitere zwei Balle eintreffen. Inzwischen gedente ich jüdische Interessierte zu besuchen, wobei ich auch gleichzeitig die Stimmung auskundschaften kann, die unsere Schriften jetzt hervorgerufen haben. . .

Ich bin sehr glücklich, daß ich überhaupt Schriften bekomme. In Budapest liegen noch 13000 „Die Stimme“ Nr. 1. Wie wunder- bar hat doch der Herr vorgejagt!

Unter den jüdischen Flüchtlingen, die aus allen Teilen Galiziens und der Bukowina hergekommen sind (nach Wien sind mindestens 4000 gekommen), sieht man wunderbar sympathische Gestalten, und ich kann Dir nicht beschreiben, wie sehr ich mich auch zu diesen meinen Brüdern hingezogen fühle. Ihr Elend ist herzzerreißend, und wie drängt es mich, ihnen den starken Trost zu bringen, den Jehova für sie bereitet hat! „Das Wort Jehovas ist in meinem Innern wie brennendes Feuer . . . und ich werde müde, es zurück- zuhalten und vermag es nicht.“ (Jer. 20, 9.) Wie gern würde ich auch unter den Nichtjuden die gute Botschaft weiter verbreiten, wenn ich nur genügend Traktate bekommen könnte! (In letzter Zeit können wir wieder Pakete senden. — Die Ned.)

Die Grüße der lieben Geschwister erwidere ich aufs herzlichste. Auch unsere Brüder haben mich beauftragt, Euch ihre herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Ich befehle mich Eurer fortgesetzten Fürbitte an, Euch ver- sichernd, daß ich auch Euer täglich vor dem Angesichte Gottes, unsers Vaters gedente und grüße Dich, lieber Bruder, insonderheit mit viel christlicher Liebe. Dein geringer Bruder und Mitarbeiter im Werke unseres Herrn Max Freschel.